

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

24.7.1926 (No. 242)

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung

mit  
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Hauptredaktion: D. v. Loe, Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Boff; für den Handel: Heinz Nippel; für Stadt, Baden, Badberggebiete und Sport: Heinrich Gerhart; für Kulturen und Pyramide: Karl Jobo; für Kunst: Anton Aulopp; für die Frauenbeilage: Pauline Dr. E. Zimmermann; für Interale: G. Schieder; sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. B. Müller, Karlsruher Allee 1, Berliner Redaktion: Dr. H. Günter, Berlin-Charlottenburg, Unter den Eichen 119. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Allee 1. Fernsprechanruf: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfach Nr. 9547.

# Poincarés Rückkehr zur Macht.

## Das Kabinett der nationalen Einigung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
S. Paris, 23. Juli.  
Das neue französische Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:  
Präsident: Poincaré, Finanzen und besetzte Gebiete: Poincaré, Senator.  
Justiz und Elsaß-Lothringen: Barthou, Senator.  
Auswärtige Angelegenheiten: Briand, Abgeordneter.  
Inneres: Sarraut, Senator.  
Krieg: Painlevé, Abgeordneter.  
Marine: Lyautey, Abgeordneter.  
Pfeilwörter: Serriol, Abgeordneter.  
Pfeilwörter: Tardieu, Abgeordneter.  
Handel: Botanowski, Abgeordneter.  
Landwirtschaft: Duenille, Abgeordneter.  
Pensionen: Perrier, Senator.  
Arbeit: Fallières.

Ministerpräsident Poincaré hat sein heute mittags endgültig zusammengestelltes Kabinett dem Senat am 7 Uhr dem Präsidenten vorzulegen vorgeschlagen. Das neue Kabinett umfasst nicht weniger als

sechs ehemalige Ministerpräsidenten, nämlich Poincaré, Herriot, Painlevé, Briand, Sarraut und Lyautey. Es gehören zu dem Kabinett vier Senatoren und zwei republikanische Unionen und zwei der republikanischen Unionen, der Senatoren-Präsidenten, die den Kabinettpräsidenten entsprechen. Die neun Abgeordneten sind folgende: Briand und Painlevé, republikanische Sozialisten, Herriot und Duenille, Radikale, Botanowski, republikanische Demokraten, radiale Linke, Marin, republikanische Union. Tardieu gehört zu keiner Gruppe.

Die Sozialisten haben den Beschluß gefaßt, nach wie vor mit aller Entschiedenheit jede Regierung zu bekämpfen, die ein Finanzprogramm vorlegt, das sich mit dem ihrigen nicht deckt.

Waren nachmittags 3 Uhr findet der erste öffentliche Kabinettssitzung des neuen Ministeriums statt. Dienstag vormittags 10 Uhr ist ein Ministeriumssitzung worden. Das neue Kabinett hat sich Dienstag nachmittags der Kammer vorzulegen.

Poincaré heute abend nach seinen Zielen lieber darauf verzichten möchte, vage Vorhersagen zu machen, als die Journalisten lieber, die in dem neuen Kabinett ist in der Öffentlichkeit. Selbst die liberalen Sozialisten werden mit dem neuen Kabinett gehen. Sie stehen vollkommen unter dem Druck der Tatsachen und müssen der neuen Regierung folgen. Man rechnet mit einer

Windstärkerheit von 950 Stimmen am Dienstag in der Kammer.

Die gesamte Abendpresse nimmt bis auf ganz wenige Ausnahmen das Kabinett ebenfalls sehr wohl in Kauf. Nur der linksstehende „Paris Soir“ hat sich nicht für dieses Kabinett, das er als einen „Kabinett der Abwehr“ den jetzt Poincaré vorzulegen will. Dem ganz rechts stehenden „Liberté“ ist das Kabinett natürlich nicht reaktionär genug. Trotzdem aber meint das „Liberté“, daß das Kabinett des Landes, „Liberté“ und „Journal des Débats“ stimmen dem neuen Kabinett rückhaltlos zu. Der „Liberté“ schreibt: Sechs Monate lang war dieses Kabinett der nationalen Einigung marionettenmäßig. Dem Lande wird es nicht schaden, was es bedeutet, endlich dem Kabinett zu geben, das das Land jetzt auch geschlossen hinnehmen muß, damit dieses ebenso geschlossen arbeiten kann.

Verurteilung des New Yorker Untergrundbahnstreikes.  
New York, 23. Juli. (Funkdruck.) Das Streik-Komitee der New Yorker Untergrundbahnangehörigen hat den Abbruch des am 6. Juli ausgetretenen Streiks beschlossen.

## Marschall Foch kommt ins Rheinland

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
B. Berlin, 23. Juli.  
An den geplanten Herbstübungen der französischen Rheinarmee wird, wie verlautet, auch Marschall Foch mit seinem ganzen Stabe teilnehmen. Im Anschluß an die Manöver wird der Marschall dem englischen Oberkommando in Wiesbaden einen Besuch abstatten und die französischen Truppen, die an den Manövern nicht beteiligt sind, in ihren Garnisonen besichtigen.

## Verbot öffentlicher Umzüge im Saargebiet.

WTB. Saarbrücken, 23. Juli.  
Die Regierungskommission hat im Hinblick auf die Ausschreitungen in Neunkirchen am 18. d. Mts. beschlossen, daß öffentliche Umzüge bis auf weiteres nicht mehr gestattet werden sollen. Zulässig bleiben nur Veranstaltungen in Sälen oder auf umzäunten Plätzen, wenn der Schutz mit den vorhandenen Polizeikräften ohne Schwierigkeiten möglich ist.

## Die Heimbewegung in Elsaß-Lothringen.

Neue scharfe Sanktionen.  
hd. Straßburg, 23. Juli.  
Die zehn Elsaß-Lothringischen Eisenbahnen, die das Manifest des Selbstbundes unterzeichnet haben, sind durch Beschluß des Direktionskomitees der Elsaß-Lothringischen Eisenbahnen, entlassen worden. Der Disziplinartrat der Eisenbahnverwaltung hatte in seiner Mehrheit sich für eine Verwarnung ausgesprochen. Da diese Entscheidung aber nicht einstimmig zustande gekommen ist — der einzige Franzose, der dem Disziplinartrat angehört, stimmte natürlich für Dienstentlassung — blieb die letzte Entscheidung dem Direktor vorbehalten, der jetzt seinen Entschluß in Lieberkeimung mit dem Arbeitsminister in Paris getroffen hat.

## Die Gehälter der Kontrollkommission

Berlin, 23. Juli.  
Wie eine Korrespondenz berichtet, sind die Gehälter der Interalliierten Kontrollkommission neu festgesetzt worden. Danach beträgt das Monatsgehalt eines Generals rund 780 Mk., eines Obersten 2000 Mk., eines Oberleutnants oder Majors 1680 Mk., eines Hauptmanns 1380 Mk., eines Leutnants 1000 Mk., eines Unteroffiziers 400 Mk. und eines Gefreiten oder Gemeinen 380 Mk.

## Polens Anspruch auf einen ständigen Ratsitz.

Neue Erklärungen des polnischen Außenministers.  
:: Warschau, 23. Juli.  
Der Minister des Außen hat im Auswärtigen Ausschuss des Senats heute Ergänzungen zu seiner Rede vom gestern gegeben. Insbesondere hat er sich dabei mit der Völkerbundsfrage beschäftigt. Er erklärte, daß Polen nach wie vor auf einen ständigen Ratsitz nicht verzichtet hat, und er verlangt, daß dem Völkerbundsrat die Möglichkeit gegeben wird, ständige Mitglieder über den jetzigen Bestand hinaus zu ernennen. Die Republik Polen sei die berufene Vertreterin des Grundgedankens des Völkerbundes im nahen Osten (1). Polen habe in Europa große Opfer gebracht, um den Frieden in Europa zu stabilisieren. Auf die Wahrung seiner Lebensinteressen könne Polen nicht verzichten. Dann besprach der Minister noch einmal das Verhältnis Polens zu Deutschland und erklärte, daß die polnischen Unterhändler vom besten Willen befehle sind, die Liquidierung des Zollkrieges und aller anderen frühligen Momente zwischen Polen und Deutschland zu Ende zu führen.

## Die Sowjet-Flieger geben die Fortsetzung des Fluges auf.

Berlin, 23. Juli. Wie die Morgenblätter aus Köln melden, wird das Flugzeug des russischen Fliegers Schabanow, das bei Dortmund zu einer Notlandung gezwungen und dabei erheblich beschädigt wurde, nunmehr abmontiert und mit der Bahn nach Moskau zurückgeführt.

## Chamberlains vier Punkte.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
Dr. R. J. Berlin, 23. Juli.  
Die englische Regierung stellt sich augenscheinlich langsam, aber methodisch und sicher auf die Tatsache ein, daß ein Poincaré wieder an die Spitze der französischen Politik getreten ist. Ihr Verhalten Deutschland gegenüber läßt jedenfalls darauf schließen. Die Begründung, die England jetzt offiziell für die Tatsache gibt, daß der englische Außenminister die Frage, ob die deutsche Abrüstung zufriedenstellend durchgeführt sei, mit nein beantwortet, könnte ebenso gut einer Note der Militärkontrollkommission oder einem Artikel des „Matin“ entnommen sein.

Schon der Punkt 1 der Begründung ist empörend: Deutschland rüht nicht ab, da es angeblich Dampfessel (!) exportiert, die angeblich für argentinische Torpedoboote bestimmt sind. Die deutsche Gefahr!

Ueber Punkt 2, die Stellung des Generals von Seede wird nichts gesagt, aber die Reuteragentur hat ja am 16. Juni der gegen Seede gerichteten Wadnote bereits hinreichend sekundiert.

Im Punkt 3 werden „von amtlicher Seite gewisse Forderungen hinsichtlich der Stärke der Reichswehr erhoben“. Wir hoffen, die englische Regierung fordert, daß die Reichswehr endlich zahlenmäßig angefüllt wird, denn der Hunderttausend-Mann-Bestand ist bekanntlich nicht vollständig vorhanden.

Mit dem Vorstoß gegen die Vaterländischen Verbände (Punkt 4), gegen die sog. deutsche Reservearmee, machen sich die Engländer die allergrößte Behauptung der Franzosen und der ihnen befreundeten deutschen Linksradikalen zu eigen, indem sie diesen Verbänden eine militärische Kampfkraft beizumessen vorgreifen.

Es hat sich übrigens gezeigt, daß in dem Schreiben der Kontrollkommission, dessen Fortsetzung ja die neueste Stellungnahme der englischen Regierung ist, durchaus keinerlei neue Forderungen aufgestellt sind, sondern daß die seit einer Reihe von Monaten schwebenden vier Fragen, die auch jetzt England andeutet, erstört worden sind. Von deutscher unterrichteter Seite wird dabei mit Nachdruck darauf hingewiesen,

daß diese 4 Punkte bereits am Standpunkt der Erledigung standen, als die Völkerverkonferenz in ihrem Entschluß an den Völkerverbund erklärte, Deutschland habe seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt,

wenn auch noch einige unwesentliche Ausstände gemacht werden mußten. Auf Grund dieser Erklärung der Völkerverkonferenz erging seinerzeit die Einladung an Deutschland zur Teilnahme der Konferenz des Völkerverbundes und zur Einreichung des Aufnahmegerüches. In Berlin steht man jetzt kaum noch die Möglichkeit, wie die für den Herbst vorgesehene Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund bewerkstelligt werden soll. England macht offensichtlich den Kurs Frankreichs mit und unterstützt die Feindseligkeiten der französischen Politik in dem Augenblick, in dem Poincaré die Regierung übernimmt. Dieser Tatsache mißt man in den meisten politischen Kreisen große Bedeutung bei und glaubt nicht daran, daß in bezug auf die in Locarno gemachten Versprechungen über die vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete auch nur der Schatten einer Erfüllung eintreten wird.

## Ein kritischer Augenblick für die englische Regierung.

: London, 23. Juli.  
Bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Neuorganisation der Bergwerksindustrie im Unterhaus ist die Regierung mit knapper Not einer Niederlage entronnen. Die Opposition hatte den Antrag eingebracht, den Gesetzentwurf an die Kommission zurückzuverweisen und hätte, da das Haus außerordentlich schwach besetzt war, eine Abstimmung zugunsten ihres Antrages herbeiführen können, da die Vertreter der Regierungspartei in der Minderheit waren. Der Staatssekretär für den Krieg erkannte die Gefahr des Augenblicks und improvisierte eine Rede, so daß die Anhänger der Regierung Zeit gewannen, aus dem ganzen Parlamentsgebäude die anwesenden Parteimitglieder zusammen zu holen und so eine zur Zurückweisung des Oppositions-Antrages ausreichende Mehrheit aufzubringen.

## Germersheim.

Die französische „Unteruchung“. — Neue Erschwerungen und Schikanen. — Nichtachtung und Verstoß gegen die internationalen Abkommen.

(Von unserem Pfälzer Berichterstatter.)  
Iz. Germersheim, 22. Juli.  
Die jetzt im Auftrage des Reichsministers für die besetzten Gebiete der Rheinlandkommission überreichte deutsche Note wegen der bekannten Vorgänge in Germersheim hatte zur Folge, daß nunmehr endlich, nach beinahe drei Wochen, nachdem sich die Besatzungstruppen in Germersheim verschiedene andere schwere Ausschreitungen und neue Stillstandsverstöße haben zuschulden kommen lassen, der französische Oberkommissar in der Pfalz, General Douch aus Kaiserlautern es für nötig befunden hat, nach Germersheim zu kommen, um eine Untersuchung anzustellen. Zu ihr wurden der erste und dritte Bürgermeister, ein Vertreter des Bezirksamtes sowie der Vorstand des Arbeitervereins geladen. Da die Vorkommnisse durch Aussagen vereidigter Zeugen einwandfrei geklärt sind, und die deutsche Untersuchung abgeschlossen ist, ist der Zweck der französischen Untersuchung im jetzigen Zeitpunkt nicht recht einzusehen, nachdem dem General der amtliche deutsche Bericht noch nicht vorgelegen haben kann. Auf Grund der zahlreichen Erfahrungen kann man sich daher nicht ganz des Eindruckes erwehren, daß die französische Besatzungsmacht jetzt nach dem offiziellen deutschen Schritt in der deutschen Bevölkerung von Germersheim das „Kamm sucht, das dem Wolf das Wasserchen getrübt hat“.

Die französischen Ausschreitungen in Germersheim haben der Rheinlandkommission und dem Oberkommando der französischen Rheinarmee den gewünschten Anlaß gegeben, trotz des Geistes von Locarno verächtliche Bestimmungen über die Abhaltung von vaterländischen Festen und Kundgebungen zu erlassen, um sie zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Wenn auch in den neuen Anweisungen des zweiten BÜros des Oberkommandos der französischen Rheinarmee nicht auf den Kriegertag in Germersheim Bezug genommen wird, so unterliegt es doch gar keinem Zweifel, daß er die Veranlassung zu den neuen Anweisungen bildet. Statt also Maßnahmen zu ergreifen, um eine Wiederholung derartiger Ausschreitungen französischer Besatzungstruppen zu verhindern, werden die im Rheinlandabkommen garantierten und im Londoner und Locarno-Abkommen ausdrücklich bestätigten staatsbürgerlichen Rechte der deutschen Bevölkerung im besetzten Gebiet weiter eingeschränkt.

Die neuen französischen Anweisungen datieren vom 6. Juli. Die Teile, mit der die französische Besatzungsmacht Maßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung erlassen hat, — die Vorgänge in Germersheim spielen sich am 3. und 4. Juli ab — steht in einem bezeichnenden Gegensatz zu der Langsamkeit, mit der sie die Untersuchung gegen die Schuldigen aufgenommen hat, wobei es noch sehr fraglich ist, ob wirklich eine Befragung der schuldigen französischen Besatzungsangehörigen erfolgt.

Die vom zweiten Büro des Oberkommandos der französischen Rheinarmee erlassene Anweisung besagt, daß

1. Umzüge und Vorbeimärsche militärischen Gepräges besonders unter Vorantritt von Musikkapellen, die einen militärischen Charakter tragen oder Militärmärsche spielen, grundsätzlich verboten sind.

2. Es kann nicht geduldet werden, daß Aufzüge, die ihrer Natur nach aus Grund der Verordnungen Gegenstand einer Anmeldung im besetzten Gebiet hätten sein müssen, das besetzte Gebiet ohne vorherige Genehmigung der Befehlshaberbehörde betreten.

Jeder festgestellte Verstoß gegen diesen Beschluß zieht eine Protokollierung nach sich zwecks Strafverfolgung der für die Kundgebung verantwortlichen Organisationen. Selbstverständlich ist, so heißt es in der Anweisung weiter, daß die aus dem unbefestigten ins besetzte Gebiet kommenden Umzüge nicht nur einer vorherigen Anmeldung unterworfen sind, wenn sie politischer Natur sind, sondern auch, daß sie unter das obige Verbot bezüglich des etwaigen militärischen Charakters der Umzüge und Vorbeimärsche fallen.

Ueber das, was die französische Besatzungsmacht unter militärischen Charakter versteht, gibt ein dem Bericht beigefügter Kommentar Aufschluß, in dem es heißt:  
Das militärische Gepräge wird hergestellt aus der Art der Musikkapelle, aus dem Marschschritt, der nicht verboten ist, aus der Aufstellung in gleichförmige Unterabteilungen, aus der Anwesenheit von der die Kolonne begleitenden Vorangehenden, aus Befehlen, die in dem beim Militär üblichen Kommando-Ton erteilt werden, aus dem Tragen einer Uniform militärischer Art (Bündelacken (!), Koppel (!) usw.), womit im besetzten Gebiet nur das Reichsbanner





### Aus Baden

#### Landesversammlung der Gipser- und Stukkateurmeister.

dz. Offenburg, 22. Juli. Der Verband der Gipser- und Stukkateurmeister in Baden und der Pfalz e. V. hielt am Sonntag hier eine Landesversammlung ab, zu der sich Vertreter der angeschlossenen Innungen und Vereinigungen aus dem ganzen Lande in erfreulich großer Zahl eingefunden hatten. Der neue Vorsitzende des Verbandes, Gipsermeister Schwarzwald der Freiburg, begrüßte in herzlichen Worten die erschienenen Kollegen. Das umfangreiche Protokoll der Generalversammlung in Konstanz, das von der Verlegung des Verbandes nach Freiburg berichtet, wurde gutgeheißen. Der stellvertretende Vorsitzende Jos. Weinmann-Freiburg erstattete einen interessanten Bericht über den Deutschen Studgewerbeverband in Düsseldorf, aus dem ersichtlich war, daß reges Interesse und emsiges Leben im deutschen Studgewerbe vorhanden ist, und daß der Verband eine achtunggebietende Stellung im Organisationswesen des deutschen Bauhandwerkes einnimmt. Verbandspräsident Hans Schläder-Freiburg referierte über die wirtschaftliche Lage im Gipsergewerbe. Seine gründlichen Darlegungen, die kein erfreuliches Bild über die heutige Lage des Bauhandwerkes im allgemeinen darbieten, wipfeln in der Forderung, daß die Regierung und die Parliamente alles tun müssen, um die Bauwirtschaft zu heben. Die Lage des einzelnen Gipsermeisters kann sich nur durch die Selbsthilfe verbessern. Eine festgefügte, zielbewusste Fachorganisation ist auch für das Gipser- und Stukkateurgewerbe in Baden und der Pfalz die einzige Möglichkeit, durch die heutige schwere Zeit hindurchzukommen. An das mit großem Beifall aufgenommene Referat knüpfte sich eine rege Aussprache, an der sich die Herren Sorgius-Frozheim, Altmendinger-Karlsruhe, Fasner-Freiburg, Klebens-Rastatt, Härtiger-Triberg, Hudis-Genzobach, Neher-Offenburg, Stier-Lahr u. Engesser-Singen beteiligten. Das Ergebnis dieser Aussprache war der Ausdruck des einmütigen Willens: der Verband muß neuorganisiert und gekräftigt werden. Um das zu erreichen, wurde Syndikus Schäfer zum Geschäftsführer des Verbandes bestellt und die Verbandsfrage neu geregelt. In allen Bezirken Badens und der Pfalz sollen in der nächsten Zeit Werberversammlungen durch den Geschäftsführer abgehalten werden, bei der die Mitglieder Gelegenheit haben, Wünsche zu äußern. Mit Dankesworten an alle, die zum guten Verlauf der Versammlung beigetragen haben, schloß der Vorsitzende die Tagung.

#### Automobilfreier Fußweg im Ruckbachtal.

rg. Triberg, 23. Juli. Die Bestrebungen, den Autoverkehr auf vielbegangenen landschaftlich hervorragenden Straßen vom Fußgängerverkehr zu trennen, sollen jetzt auch im Ruckbacher Gebiet längs der im Ruckbachtal führenden Straßenkreuzung nach St. Georgen zur Schaffung eines autofreien Fußweges auf der anderen Seite führen. Es wird der vom Triberger Bahnübergang aus beginnende untere Ruckbacher Talweg durch die Stadt Triberg auf städtischem Gebiet längs der linken Talseite bis zur Gerlandischen Fabrik fortgeführt. Von der Stadtgrenze soll die Gemeinde Ruckbach den Weg weiter bis zum Dorf Ruckbach führen. Von Ruckbach aufwärts ist in der alten Straße bereits ein autofreier guter Weg vorhanden. Es würde auf diese Art das ganze Ruckbachtal vom Bahnhof Triberg bis zur Sommerauer Felskuppe in einer Länge von etwa acht Kilometern mit einem autofreien Weg versehen sein, der ein landschaftlich hervorragendes und viel begangenes Tal durchzieht. Die Schaffung dieses Weges ist umso bedeutsamer, als der Autoverkehr auf der Hauptlandstraße von Hornberg durchs Gutachtal und Ruckbachtal ständig, besonders auch mit Kraftwagen, zunimmt.

#### Töblicher Autounfall.

ld. Schluchsee, 23. Juli. Auf der sogenannten Seestraße ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr ein schwerer Unfall. Sechs Kurven, die im Ostbans zum Auerbach in Aba einen scharfen Einbogen hatten, befanden sich auf dem Wege nach Schluchsee. Etwa 500 Meter vom genannten Ostbans entfernt begegnete den Spaziergängern ein Motorrad. Man wich ihm aus, Gleichzeitig näherte aber von hinten ein Auto. Ansehend hat nun die in der Gesellschaft sich befindende Wädrige Lehrerin Ida Scholz aus Werden a. d. Aar, die hier zur Kur weilte, das Veranlassen des Unfalls überhört. Sie konnte nicht mehr ausweichen, wurde von dem Auto erfaßt, eine Strecke weit geschleift und fuhrhüchlerisch zerschmettert, daß der Tod sofort eintrat.

Durlach, 23. Juli. Gestern stürzte hier der 16 Jahre alte Drechslerlehrling Gustav Balch bei Dacharbeiten von einem 7 Meter hohen Dach herunter; er wurde ins Krankenhaus Durlach eingeliefert, wo Kopfverletzungen und Gehirnerschütterungen festgestellt wurden. Ein Arbeiter verlor seinen Arm in der Kreisstraße; er wurde im Krankenhaus verbunden und konnte dann nach Hause entlassen werden.

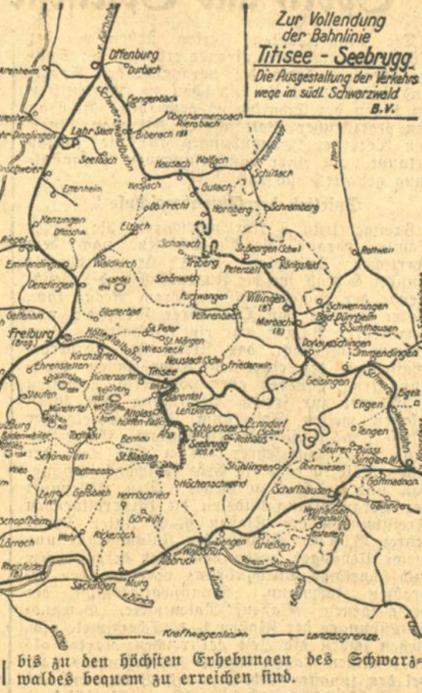
dz. Spiesberg b. Ettlingen, 23. Juli. Der älteste Bürger der Gemeinde, Wilhelm Wittmann, ist hier im Alter von 94 Jahren gestorben.

dz. Bruchsal, 23. Juli. Der Präsidentin des hiesigen Frauenvereins, Frau Medizinalrat Dr. Lumpp, wurde das Ehrenzeichen zweiter Klasse des Badischen Roten Kreuzes verliehen als Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung für besondere Verdienste, die der Verein unter ihrer Leitung sich erworben hat.

ld. Frozheim, 23. Juli. Bei der heutigen Abschlußvorstellung des Zirkus Busch erregte sich bei der Vorstellung einer Trapeznummer ein schwerer Unglücksfall. Die Artistin Hilbe Maier aus Berlin stürzte bei der Ausführung eines Tricks, bei dem sie mit den Füßen am Trapez hing, aus beträchtlicher Höhe in die Manege und zog sich schwere Verletzungen zu. Sie wurde nach Anlegung eines Notver-

### Mit der Höllentalbahn nach dem südlichen Schwarzwald.

Auf der Grenze des mittleren und südlichen Schwarzwaldes verbindet die Höllentalbahn von Freiburg bis Donaueschingen die Rheinebene mit der Donau, die badische Hauptbahn mit der Schwarzwaldbahn. Zwei wilde Gebirgsfluchten, das Höllental und das Butachtal, sind nach Westen und Osten hin- und Ausgang der Bahnlinie. Dazwischen liegt eine weite, wellenförmige von moränenartigen Dünen begrenzte Hochfläche, von der aus die höchsten Schwarzwaldberge, die herrlichen südlichen Schwarzwaldtäler leicht erreicht werden. Durch die engen Schluchten krümmen und winden sich die Schienen an steilen Abhängen, an nahezu senkrechten Felswänden, oft in das harte Gestein gesprengt, oft in den Schoß der Berge gelegt. Dann ruhen die Geleise wieder auf gewaltigen Brücken, die in schwindelnder Höhe verbinden, was der scharfgebogene Bahn tosender Gebirgswasser seit Urweltzeiten auseinandergerissen vermochte. Eine Abzweigung der Höllentalbahn führt ab Neustadt über Lenzkirch nach Bonndorf. Eine weitere von Triisee ansiehende Linie wird in diesem Jahre vorläufig bis Seeburg fertiggestellt werden und das Feldberg- und Schluchseegebiet sowie den bekannten Kurort St. Blasien mit den zahlreichen umliegenden kleineren Sommerfrischen dem großen Verkehr näherbringen. Als wertvolle Ergänzung der Eisenbahnwege haben die Kraftwagenlinien der Reichspost eine große Ausdehnung erfahren, so daß die zahlreichen Kurorte und Sommerfrischen



Zur Vollendung der Bahnlinie Triisee-Seebrugg. Die Ausgestaltung der Verkehrswege im südlichen Schwarzwald e. V.

bandes durch einen in der Vorstellung zufällig anwendenden Arzt ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

ld. Mannheim, 23. Juli. Hier wurde beim Ueberreiten des Fahrradstamms bei 12 ein 23 Jahre alter Mann von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen und erheblich verletzt. — Beim Umbauen eines Hausflurs führte ein 51 Jahre alter Maurer von einer 2 Meter hohen Leiter und zog sich eine Kopfverletzung zu. — Gestern abend wurde der Motorradfahrer Hauser bei dem Versuch einem Laktauto auszuweichen, von diesem erfaßt, vom Motorrad geschleudert und überfahren. Dem bauernwerten jungen Mann ging das Hinterrad des Laktautos über den Körper. Die Verletzungen sind lebensgefährlich. — Wohl als Folge der fräftigen Niederschläge und Unwetterauswirkungen haben Rhein und Neckar seit gestern eine Erhöhung ihres Wasserstandes von durchschnittlich 1/2 Meter zu verzeichnen. Der Neckar ist bei Mannheim flutenweise über die Ufer getreten.

dz. Heidelberg, 23. Juli. Der auf einer Nordlandreise begriffene Stadtführerverein „Frohinn“ St. Gallen wurde gestern nacht bei seinem kurzen Aufenthalt von der Vorstandschaft des „Niedertrana“ begrüßt. Der Verein hat sich besonders während der schlammigen Zeit als guter Freund bewährt. So wurden dem Stadtführer durch Vermittlung eines ihrer Mitglieder namhafte Geldbeträge und Stoffe für notleidende Kinder überwiesen.

ld. Reudenau (Amt Rossbach), 23. Juli. Als die beiden 17 und 15 Jahre alten Mädchen, Klara und Helene Wag, mit ihrer Freundin aus Frankfurt in der tiefgehenden Jagst ein Bad nehmen wollten, wurden die beiden des Schwimmens noch unkundigen Mädchen an einer tiefen Stelle von dem reißenden Fluß abgetrieben und versanken vor den Augen der Freundin, die trotz aller Anstrengung keine Hilfe bringen konnte.

Heidelberg, 23. Juli. Am 17. Juli fand hier die Bezirksstagung der Gewerkschaft Deutscher Fahrbeamten des Bezirks Baden statt. Die vom ganzen Lande erschienenen Vertreter, unter denen sich auch ein Vertreter des Hauptverbandes von Berlin, Herr Neumann, sowie der des Zentralgewerkschaftsbundes der Landesstelle Baden, Herr Henn, befanden, wurden von 1. Vorsitzenden, Zugführer Hof aus Karlsruhe, aufs freundlichste begrüßt. Nachdem vom Vorsitzenden ein ausführlicher Geschäftsbericht erstattet war, erfolgte die Beratung der sehr zahlreich eingegangenen Anträge, die sich im allgemeinen darum handelten, Verbesserungen in der zurzeit bestehenden, sehr strengen und für die Gesundheit der Fahrbeamten sehr nachteiligen, Dienst- und Ruhegehaltsbestimmungen herbeizuführen. Der Vorsitzende wurde beauftragt, bei der Reichsbahnverwaltung vorzutreten zu werden und sie auf die Gefahren, welche durch allzu große Ausnutzung des Personalis erwachsen, aufmerksam zu machen. Von Herrn Neumann wurde ein ausführliches Referat über Berufs- und Standesfragen in rechtlicher Beziehung gehalten. Der Vertreter des Z.G.D.R., Herr Henn, gab Aufschluß über die vom Z.G.D.R. unternommenen Schritte auf Erhaltung des Berufsbeamtenstandes, das durch den Uebergang der Reichsbahn an die Reichsbahngesellschaft für die unteren Beamtengruppen gefährdet war. Bei der Neumann wurde H. Hof wieder einstimmig als 1. Vorsitzender gewählt. Als 2. Vorsitzender wurde Herr Hofmeister, als Schriftführer Herr Steinebrunn und als Schatzmeister Herr Keller gewählt. — Die in allen Teilen sehr sachlich geführte Tagung, die sich bis in die späten Abendstunden erstreckte, wurde mit dem Bunsche geschlossen, daß die nun zu vertretenden Angelegenheiten zu Nutzen des Personalis ihre Erledigung finden mögen.

p. Oberkirch, 23. Juli. Am 8. August d. J. findet hier die Einweihung des Denkmals für die Gefallenen des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 9 statt. Ein zweites ehemaliges Stralburger Regiment erhält damit sein Heldendenkmal über Oberkirch. Diesmal schaut der Gedenkstein mit freiem Blick vom Schwabenstein herab nach Stralburg hinein.

dz. Rehl, 23. Juli. Vor dem Kriege hat hier eine auf organisierte freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz bestanden, die aber bei der feindlichen Belagerung aufgelöst werden mußte. Da jetzt die Sanitätskolonnen im besetzten Gebiet auch das Tragen der Uniform wieder gestattet ist, haben die alten Mitglieder beschloffen, die freiwillige Sanitätskolonne wieder ins Leben zu rufen.

ld. Waldshut, 23. Juli. Im Bürgerausschuß teilte Bürgermeister Dr. Rofker mit, daß der Gemeinderat den sozialdemokratischen Antrag angenommen habe, das Schulgeld und auch die Vermittlungsfreiheit für die Gewerbeschule zu übernehmen.

### Flus Nachbarkändern

#### Die Unwetterhäden.

dz. Merentheim, 23. Juli. Die Unwetter zu Beginn der Woche haben in Markelsheim ein Viertel der Gemartung betroffen. In Elversheim wurde die Ernte fast vollständig vernichtet. Die Dirsstraße sah einen reißenden Strom gleich. Auf dem Schulhaus wurden durch den Wirbelsturm ein einfacher und ein doppelter Kamin eingerissen und auf das Dach geschleudert, so daß es einbrach. Eine hundertjährige Linde wurde enturzelt und über die Schienen geworfen. In Landenbach wurden nahezu 500 Obstbäume ein Opfer des Unwetters. Auch in Brunn und Honsbrunn hat das Unwetter furchbar gewütet, ca. 400 Obstbäume sind vernichtet. Einem Landwirt wurde eine Scheuer, die erst vor drei Jahren erbaut war, bis auf den Grund zerstört. Der Schaden an Feld- und Gartengewächsen wird auf etwa 90 Prozent geschätzt.

dz. Fellbach (Stuttgarter), 23. Juli. Der 32-jährige Kaufmann Ernst Haug bestieg, anscheinend in geistiger Umnachtung, einen Mast der elektrischen Hochspannungsleitung und kam mit dem Starkstrom in Berührung. Am ganzen Körper verbrannt, fiel er tot zur Erde.

ld. Basel, 23. Juli. Der badische Finanzminister Dr. Köhler wollte am Donnerstag in Basel und besuchte die Internationale Ausstellung für Völkerverständigung und Vorkriegsarbeit. Am Freitag besuchte eine Abteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe die Ausstellung.

### Sport-Spiel

#### Großer Preis von Europa für Rennwagen.

Das Ergebnis des in San Sebastian ausgetragenen Automobilrennens um den Großen Preis von Europa für Rennwagen lautet: 1. Jules Gonar (Bugatti) 6: 51,32 Std.; 2. Constantini (Bugatti) 7: 25,17 Std.; 3. Morel (Delage). Bourlier auf Delage, der eigentlich den zweiten Platz belegt hätte, wurde nachträglich disqualifiziert.

#### Ruderpost.

Karlsruher Regatta. Am kommenden Sonntag, den 25. Juli, nachmittags 1/2 Uhr findet auf dem Mittelbecken des Karlsruher Rheingartens wie bereits mitgeteilt, die diesjährige Karlsruher Schiller- u. Jugendl-Ruderregatta statt. Die Rennen werden durchweg in einer guten Befugung ausgetragen, so daß im allgemeinen interessanten Kämpfe zu erwarten sind. Eine Musikkapelle wird für Unterhaltung sorgen. Die Eintrittspreise sind so niedrig gehalten, daß es jedermann ermöglicht ist, die Regatta zu besuchen.

#### Leichtathletik

Spezielle Wettkämpfe am Verfassungstage. Der Reichsausschuß des Innern hat angeordnet, auch in diesem Jahre zur Feier des Verfassungstages am 11. August turnerische und sportliche Wettkämpfe zu veranstalten. Für besondere Leistungen bei größeren Wettkämpfen wird der Reichspräsident eine auf die Veranstaltung des Tages hinweisende Plakette verleihen. Anträge auf Verleihung der Plakette sind mit einem kurzen Bericht über die Veranstaltung dem Unterrichtsministerium sobald als möglich vorzulegen.

#### Schwimmen.

Neuer Weltrekord Lauffers. Beim letzten Schwimmen vor der Abreise nach Amerika auf einem Abendschwimmfest des Schwimmclubs Hellas Magdeburg konnte der amerikanische Weltrekordschwimmer Lauffer im Rüdenschwimmen über 200 Meter seinen eigenen Weltrekord verbessern, indem er die Strecke in 2: 38,8 Minuten schwamm. Das darauf folgende 50-Meter-Freistilswimmen gewann der Amerikaner Webb in 27,5 Sekunden vor Frölich (Hellas Magdeburg) mit 28,3 Sekunden.

### Das Wetter der nächsten Woche.

Kühles und regnerisches Westwetter hat Mitte der vorigen Woche der Dikeperiode das übliche Ende gemacht. Gewitter, die den Umschwung einleiteten, waren nur in einzelnen Landesteilen, vorwiegend Badens und Bayerns, sowie des westlichen Dikegebietes besonders fräftig und niederschlagsreich; aber auch hier haben die Regennengen bei weitem nicht die der vorangegangenen Gewitterperioden erreicht. Die letzte Dikeperiode hat gerade zehn Tage gedauert und die zweite Julidekade ausgefüllt. Es sei daran erinnert, daß vor sechs Monaten mit der Verdrängung der Strahlungsfalte durch regnerisches Westwetter der eigentliche Winter beendet war und eine nochmalige Kälteperiode nicht wieder eintrat. Offenbar wird sich die gleichartige Erscheinung diesmal nicht wiederholen; wir müßten uns sonst auf Regenwetter bis zum Herbst gefaßt machen.

Wahrscheinlich wäre das freilich; denn die nordatlantischen Tiefdruckgebiete haben jetzt eine Bahn eingeschlagen, die sie im Hochsommer oft wieder hienhin hinführt: die Zugstraße von Island über die Nordatlantik, Kanada und dem mittleren Westen der Union bis nach Kalifornien erstreckt, so daß mit kurzer Aufeinanderfolge der einzelnen Glieder dieser Zyklofamilie zu rechnen ist, so wird das kühlere und regnerische Wetter vor allem im Nord- und Dikegebiet, aber auch in ganz Nord- und Mitteldeutschland zumindst die kommende Woche hindurch fortzuauern, unterbrochen nur von kurzen Perioden der Aufhellung und mäßigen Erwärmungen, die im Südwesten und Süden jedoch etwas länger dauern werden.

In diesem Sinne dürfte sich die Witterung aller Wahrscheinlichkeit nach auch bis zum Schluß des Monats Juli gestalten. Da sich augenblicklich eine Zyklofamilie von Island südwestwärts über den Nordatlantik, Kanada und dem mittleren Westen der Union bis nach Kalifornien erstreckt, so daß mit kurzer Aufeinanderfolge der einzelnen Glieder dieser Zyklofamilie zu rechnen ist, so wird das kühlere und regnerische Wetter vor allem im Nord- und Dikegebiet, aber auch in ganz Nord- und Mitteldeutschland zumindst die kommende Woche hindurch fortzuauern, unterbrochen nur von kurzen Perioden der Aufhellung und mäßigen Erwärmungen, die im Südwesten und Süden jedoch etwas länger dauern werden.

### Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Der Vorbericht von Druckstellen über Baden hat aufgehört. Vom Agorenhaus ist ein Teil losgelöst und bringt nach Mitteleuropa vor. Unter jenem Einfluß herrscht über Frankfurt bereits fast wolkenloses Wetter bei sehr mäßiger Luftbewegung. Für Baden steht daher mehr als eine mehrtägige Periode besseren Wetters bei zunehmender Erwärmung bevor.

Wetterausblick bis Samstag abend: Weißer und trocken, wärmer. Schwache Winde.

#### Badische Meldungen.

Höhe über NN	Aufwind in 1000 m	Temperatur in °C	Wind		Wetter
			Richtung	Stärke	
Königsstuhl 508	765	12	16	SW	schwach bed.
Karlsruhe 120	765	16	21	SW	leicht bed.
Baden 218	765	16	20	SW	leicht bed.
St. Blasien 780	7	11	17	SW	leicht bed.
Fellberg 1292	641	9	10	SW	leicht bed.

#### Außerbadische Meldungen.

Analtbe*	Aufwind in 1000 m	Temperatur in °C	Wind		Wetter
			Richtung	Stärke	
Berlin 761	16	16	SW	schwach	heiß wolkenlos
Sambura 759	14	16	SW	leicht	bedeckt
Speyer 759	7	16	SW	leicht	bedeckt
Stockholm 750	14	16	SW	leicht	bedeckt
Köln 746	15	16	SW	leicht	bedeckt
Kopenhagen 757	16	16	SW	leicht	bedeckt
London 762	18	16	SW	schwach	bedeckt
Paris 762	17	16	SW	leicht	bedeckt
Madrid 768	15	16	SW	leicht	bedeckt
Genf 768	15	16	SW	leicht	bedeckt
Luzern 761	17	16	SW	leicht	bedeckt
Genève 762	22	16	SW	leicht	bedeckt
Basel 764	21	16	SW	leicht	bedeckt
Rom 761	23	16	SW	leicht	bedeckt
Bonn 760	18	16	SW	leicht	bedeckt
Brüssel 761	16	16	SW	leicht	bedeckt
Warschau 759	15	16	SW	leicht	bedeckt
Moskau 759	23	16	SW	leicht	bedeckt

\* Luftdruck in mm

Rheinwasserstand.		23. Juli
Waldshut	22,3 m	4,20 m
Schluchsee	3,13 m	3,20 m
Rehl	4,10 m	4,30 m
Wagen	6,24 m	6,10 m
		mittags 12 Uhr 6,17 m
		abends 6 Uhr 6,21 m
Mannheim	5,44 m	6,27 m

### Was unsere Leser wissen wollen.

Abonnent. Wir bringen nur dann Berichte über solche größere Veranstaltungen, wenn wir eine Einladung erhalten.

A. S. in B. Sie können die Zeichen nicht ohne weiteres verkaufen. Sie müssen einen Titel (ausdrücklich den Namen des Verlegers) gegen den Schuldner erwirken. Wenn der Verleger vollstreckt geworden ist, können Sie die Zeichen mit Verlagsbescheinigung pfänden lassen und zur Verwertung bringen.



# DIE MUSIK



## Josef Turnau.

Seit dem Herbst des vorigen Jahres hat das Stadttheater in Breslau einen neuen Intendanten. Der Oberregisseur der Wiener Staatsoper, Professor Josef Turnau, ist der Nachfolger Kietens geworden. Das bedeutet nicht einfach einen Personalwechsel, sondern mit dem neuen Intendanten hat auch ein neuer Geist seinen Einzug in das Breslauer Stadttheater gehalten und wenn man jetzt, wo sich die Hauptspielzeit mit dem Eintritt der Sommerzeit ihrem Ende zuneigt, einmal die Arbeit im letzten Winter übersehend betrachtet, so erlaßt sich ein Bild, das diesen Wandel in der Breslauer Oper klar und deutlich veranschaulicht.

Wie immer, wenn etwas Bedeutendes in die Erscheinung tritt, so hat auch die Arbeit Turnaus am Breslauer Stadttheater eine völlig verschiedene Würdigung erfahren, und schon aus der rückwärtigen Betrachtung der Kritiken seiner Leistungen läßt sich ein interessantes Ergebnis für die Geschichte der Opernspielkunst in der Gegenwart gewinnen.

Um zu der Arbeit Turnaus die rechte Einstellung zu gewinnen und um seine Leistungen richtig einzuschätzen in den Rahmen des künstlerischen Schaffens unserer deutschen Opernbühnen, werden zunächst einige grundlegende Fragen geklärt werden müssen.

Unsere Opernregie ist noch nicht sehr alt, wenn man darunter nicht etwa verstehen will, was früher gemeint war, wenn man auf den Theaterzetteln las, daß irgend ein älterer Sänger verantwortlich für die Reize zeichnete.

Im allgemeinen dürfen wir wohl sagen, daß es bei der Oper eine eigentliche Spielkunst, also auch Innenregie, erst gibt seit den Tagen Richard Wagners, der auch hier als der große Bahnbrecher gewirkt hat, indem er vor allem bei der Bayreuther Festspiele dafür Sorge trug, daß seine Werke aus dem Geiste der Musik heraus inszeniert wurden, damit das Gesamtkunstwerk, wie er es im Geiste erschaut hatte, Erfüllung wurde. Daß Wagner an die Bedingungen seiner Zeit gebunden war und darüber nicht hinaus konnte, versteht sich von selbst, und wenn nun heute seine Anhänger und Schüler seines Werkes in slavischer Anlehnung an das, was vor 50 Jahren modern war, heute aber längst in unserem Bühnenwesen überholt ist, nur darauf bedacht sind, das nichts von dem, was zu des Meisters Zeiten einst geschaffen war, verändert werde, so vermissen sie sich ebenso an seinem Geiste wie alle diejenigen, die nicht an dem bestehenden Altem willen das Neue nicht annehmen wollen und Sturm stehen gegen den Bayreuther Geist. So leben die Hausleute auch heute noch, ohne freilich immer das Neueste zu erreichen, das dieser Mann großen Formates als Gegner hatte. Sie — und es sind oft nicht die unbedeutendsten Musiker — scheiden in der Oper, um das Wort eines berühmten Dirigenten hier zu gebrauchen, „eine rein musikalische Angelegenheit“, die sich um der Kunst willen frei zu halten habe von allem darstellerischen Beiwerk, weil dadurch das rein musikalische beinträchtigt werde. Dabei verstehen sie aber eines, daß es sich doch bei dem Anlegenheit des Schauspiels in erster Linie handelt, daß man sich also nicht unbeeinträchtigt an den Grundgedanken der Schauspielkunst verstoßen darf, indem man die Oper zu einem Oratorium mit Kostümierung werden läßt.

Hierin liegen die Grundlagen vieler Kämpfe in unserem heutigen Opernleben umschlossen. Auf der einen Seite das ewige Ringen zwischen den Dirigenten und Spielleitern um den Vorrang, auf der anderen die Spannungen zwischen dem Streben moderner Spielleiter und der Kritik, die, zum Teil noch im Altem wurzelnd, nicht anerkennen will, daß es heute wie im Schauspiel auch eine Opernregie gibt, die als ihre höchste Aufgabe betrachtet, das Kunstwerk aus seinem musikalischen Gehalte heraus auch im äußeren Rahmen in Bild und Spiel zu gestalten.

Schon vor geraumer Zeit hat ein Mann wie Hippolyte Taine die Schichten der Vorläufer sehr beachtlicher Art für eine Reinszenierung des „Rinnes“ gemacht, im allgemeinen aber feinerzeit kaum Anklang mit seinem schönen Buche gefunden.

Wenn nun auch heute an allen Opernbühnen, bei denen man auf künstlerisch abgerundete Leistungen Gewicht legt, tüchtige Spielleiter an der Arbeit sind, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß die Zahl der wirklich befähigten ausreicht sehr gering ist.

Einer dieser wenigen, die in den letzten Jahren viel haben von sich reden machen, ist Josef Turnau. Schon die Geschichte seiner künstlerischen Laufbahn zeigt einen Aufstieg, wie er auch heute noch ungewöhnlich sein dürfte. Ohne eines namhaften Spielleiters Schüler zu sein, hat dieser Künstler selbst seinen Weg gemacht, ohne Fürsprecher, hat sich schwer durchsetzen müssen gegenüber einer oft verständnislosen Kritik.

In einer kleinen Residenz des Mecklenburg-Schweriger Landes begann er seine Tätigkeit, selber noch als Sänger nur unklar abend, wo der rechte Geist der Kunst steht. Der tüchtige Regisseur des Stadttheaters verpflichtete ihn als Opernspielleiter, und hier verma Turnau in der kurzen Zeit eines Winters seinen Ruf als Spielleiter durch eine Reihe von Reinszenierungen zu begründen und die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu lenken. Auführungen wie die des „Dello“, „Joseph in Ägypten“

„Barbier“, „Cosi fan tutte“ und dann eine Reihe von Inszenierungen erstmalig aufgeführter Werke schafften ihm einen Namen, und so kann er schon im Winter darauf als Oberregisseur

am Landestheater in Karlsruhe wirken, auch hier sich schnell durchsetzend und neue Erfolge des bisherigen anreißend. Bei einem Gastspiel wird Richard Strauß auf ihn aufmerksam und

## Die musikalischen Formwandlungen.

(Paul Bekkers „Musikgeschichte“.)

Von

R. A. Maierheuser.

Das Schrifttum über die Musik wächst in ungeheuren Ausmaßen. Immer neue Werke erscheinen, die den Problemen der Musik nachspüren. Auf der einen Seite sind es die Werke philosophischer, ästhetischer und ethischer Art, auf der anderen die der didaktischen, der musikalisch-ästhetischen und speziell musikwissenschaftlich forschenden Betrachtungen, die einander an Weiten- und Tiefenstrahlungen wetteifernd gegenüberstehen. Auf welcher Seite die erhöhten Werte stehen, wäre schwerlich mit Bestimmtheit zu sagen. Sicher ist nur, daß die Werke über das innere Wesen der Musik zu allen Zeiten vorhanden waren, wo und wann dieser Reize eine öffentliche Leben der Völker eine entscheidende Rolle und eine öffentliche Pflege angewiesen war.

Die Anfänge unserer heutigen historisch-musikwissenschaftlichen Erfassung dieses Kulturphänomens sind jedoch durch das 19. Jahrhundert erst festgelegt worden, und weil das 19. Jahrhundert ausschließlich vom darwinistischen Entwicklungsdenken beherrscht war, so glaubt Paul Bekker, der musikalische Bahnbrecher und logisch-klare Schwärmer unserer Tage, daß dadurch auch der Entwicklungsgehalt in der musikalischen Betrachtungsweise dominierte, ja ausschließlich sich einnistete, so falsch eine derartige Betrachtungsweise auch sei.

Tatsächlich ist das Problem von manchen Seiten her schon aufgeworfen und beleuchtet worden, wenn auch nicht auf musikalisch-ästhetische Betrachtungsweise bisher angewandt: ob die Menschheit fernliegender Jahrhunderte und Jahrtausende als Gesamtheit oder in Einzelheiten auf einer Stufe sich befand, die nur als Fundament einer durch die Jahrhunderte erst entwickelten und zentralisierten Kultur zu erachten ist, oder ob Kultur als solche (die nicht mit Zivilisation zu verwechseln ist), nicht zu allen Zeiten in gleichen Graden schon vorhanden war. Wir sind heute zweifellos allzu stark auf den Entwicklungsgehalt eingeschworen und in ihm verhaftet. Paul Bekker lehnt diesen Gedanken der Entwicklung kultureller Erscheinungen rundweg ab. Er verneint ihn vor allem für die Entstehung und Ausprägung der künstlerischen Kräfte. Zu solcher Einstellung gehört heutzutage der Mut eines Unerbittlichen, der seine Klaren und konsequent zu Ende gedachten Gedanken von eigener und überhörender Barie aus zu vertreten und für sie einzustehen weiß. Paul Bekker täuscht sich nicht darüber hinweg, daß er mit seiner „Musikgeschichte“, als Geschichte der musikalischen Formwandlungen (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1926; 237 Seiten, sehr gut ausgestattet und — nur 6 M.) die meisten Musikwissenschaftler, und auch alle diejenigen, welche auf die Entwicklungslehre eingeschworen sind, gegen sich haben wird. Alle bisherigen Musikgeschichten sind aber von diesem Gedanken der Entwicklung von kleinen Anfängen her, vom Primitiven, herauf zu unserem heutigen „Zivilisierten“ beherrscht. Wie laßt doch Paul Bekker? Wenn wir heute eine gedruckte Musikgeschichte aufschlagen, so stoßen wir in jedem zweiten Satz auf das Wort „Entwicklung“. Alles entwickelt sich. Die frühchristliche Musik entwickelt sich zur Polyphonie der Renaissance, die Vokalmusik entwickelt sich zur Instrumentalmusik, die Symphonie entwickelt sich von den Mannheimern über Haydn und Mozart zu Beethoven, das Lied entwickelt sich von Schubert zu Hugo Wolf usw. Das ist die übliche Darstellungsart, bei der das Einfache stets als Vorläufer des Komplizierten gilt und dieses komplizierte als höher stehende Steigerung des Primitiven. Hier liegt ein Fehler in der Ausdeutung der Lehre vor. Da die gestalteten Kräfte als solche stets die gleichen sind, da nichts hinzukommen, nichts verloren gehen kann, muß auch das Ergebnis im Wertesinne stets das gleiche sein. Lediglich die äußere Erscheinung wechselt. Sie entwickelt sich also nicht, sondern sie verwandelt sich. Goethe, der den darwinistischen Gedanken zuerst gefaßt hat, spricht nicht von der Entwicklung der Pflanze, sondern von Metamorphose, von der Verwandlungsreihe des pflanzlichen Organismus. Diesen Gedanken der Metamorphose, der Wandlung, müssen wir im Gegensatz zum Entwicklungsdenken als Grundlage jeder Geschichtsbetrachtung namentlich in der Kunst nehmen. Die Menschen sind zu allen Zeiten Menschen gewesen, stets mindestens ebenso klug, mindestens ebenso talentvoll, mindestens ebenso erfindungsreich wie wir. Nichts berechtigt uns, auf irgend eine frühere Zeit herabzusehen und von ihr als einer „primitiven“ Zeit zu sprechen. Wenn den Menschen solche sogenannten primitiven Zeiten manches abging, was uns heute als notwendige Lebensbedingung erscheint, so besaßen sie dafür andere Eigenschaften, die wir nur deshalb nicht erkennen, weil uns die Empfindung dafür durch unser Anderssein verloren gegangen ist. So kann eine Entwicklung im fortgeschrittenen Sinne, ein Höher- und Besserwerden zum mindesten in den Erscheinungen der Kunst nicht anerkennen, ich finde in allem Erscheinungsbefahren der Kunst nur die Metamorphose der unveränderlich schaffenden Kräfte. Also muß sich das Wesen der Geschichtsbetrachtung nicht in der Vorführung der Erscheinungen selbst sehen, sondern im Erkenntnis-machen der Gesetze und Kräfte, aus denen sich ihre Wandlung bestimmt. In ihnen schließt sich die Lebendigkeit, während die Erscheinungen selbst nur Auswirkungen dieser Kräfte und Gesetze sind.

So sollte also zunächst den Begriff der Entwicklung als irreführend aus und lege an seine

Stelle den Begriff der Metamorphose, der Wandlung. Ich bitte, dies als Grundlage für alle späteren Erörterungen über einzelne Zeiten festzuhalten, daß die Formen der Kunst sich nie entwickeln, nur verwandeln können, daß die Kunst aller Zeiten stets ein künstlerisch im absoluten Sinne gleiches ist, daß sie immer dem Wesen der Menschheit entspricht, die sie hervorbrachten, und daß schließlich ihr kein Grund haben, das zeitliche und künstlerische Vermögen der Menschheit früherer Jahrhunderte und Jahrtausende für nicht mindestens ebenso hochstehend zu halten wie das unsrige.

Es ließ sich nicht vermeiden, diesen längeren Auszug aus den „Voraussetzungen der Musikgeschichte“ womit Paul Bekkers „Musikgeschichte“ beginnt, wörtlich hier wiederzugeben, um die ganze Einstellung dieses wirklich neuen und bahnbrechenden Werkes genau zu kennzeichnen. Es ist selbstverständlich, daß die aus der traditionellen Geschichtsbetrachtung herausretende Darstellung P. Bekkers durch neue Einstellung, durch völlig neue Blickpunkte gekennzeichnet ist. Wohl sind die 20 Abschnitte dieser Musikgeschichte äußerlich genau so genetisch und chronologisch zum Ganzen zusammengefaßt, wie dies in jeder einschlägigen Musikgeschichte der Fall ist. Das zweite Kapitel behandelt die Grundzüge der Formbildung und die Musik der Griechen, das dritte die Gregorianische Musik (1. Jahrtausend), es folgen die Weströmische und neue Kunst (10. Jahrh. bis 14. Jahrh.), dann die Niederländer, die Italiener, weiterhin in Einzelbetrachtungen die Tonkunst der Klassik, der Romantik, des Barock, des 19. Jahrhunderts, der neueren Zeit. Wie aber in geordneten Formen völlig neue Inhalte sich fundieren, das bildet das Bahnbrechende dieses Neuen Bekkers-Werkes, welches durch dieselbe feingefühlteste Form und lebenswarm fesselnde Sprache sich auszeichnet, die man an den früheren, ideenreichen Büchern aus Bekkers Feder schon bewundern durfte und durch welche die Reize Bekkers' kühnster Antikritik von besonders feinen Reizen begleitet ist.

Manche Auffassungen und Gedankenführungen, denen man in früheren Darlegungen P. Bekkers als neu und ungewöhnlich bezeugte, finden in dem neuen Werk sich wieder, zum Teil ausblühender und durchweg in neuer Betrachtung, so z. B. seine Formulierung von Harmonie und Polyphonie. „Wie die Menschheit immer das natürliche Werkzeuge der ein- und mehrstimmigen Musik, so ist das Instrument das natürliche Werkzeug der harmonischen Musik.“ Mehrstimmigkeit hat nichts zu tun mit Harmonie. Sie ist, wie der Name besagt, die Vereinigung mehrerer Stimmen. Harmonie ist keine Mehrstimmigkeit, sondern Einstimmigkeit.“ Die Art, wie P. Bekker dies behauptet und — bemerkt, ist wohl zwingender Logik. Wollte neue Perspektiven treten hier in Erscheinung. Besonders reichvoll sind die Darlegungen, die sich etwa um die Feststellung gruppieren: „Gemäß der Entwicklung müßte irgendwann ein Höhepunkt erreicht werden, damit wäre dann das letzte, ewige Muster gefunden und dürfte nur weiter angelehnt werden.“

Nach P. Bekker „bedingt jede Gestaltung eines Neuen notwendig die Auflösung eines Bisherigen, also nicht eine Bereicherung, sondern eine Umformelung. Darum ist es auch falsch, an die Erscheinungen verschiedener Zeiten mit vergleichender Wertemessung heranzutreten und etwa zu fragen, wer früher sei, ob Beethoven, ob Mozart, ob Bach, ob Ruffus, ob Palestrina, ob die alten Niederländer, oder ob die ungelannten Meister der Ars nova oder der Gregorianischen Kunst. Hier gibt es keine Vergleiche, sondern nur die Erkenntnis der verschiedenartigen Bedingtheit, und diese ruht in der verschiedenartigen Bedingtheit des Empfindungswesens.“

Auf der letzten Seite der Bekkerschen Musikgeschichte findet sich die Feststellung: „Die Musik des 19. Jahrhunderts war die letzte Steigerung der harmonischen Extensität des Instrumentalen, die neue Musik wird sich der singulären Intensität des Vokalen zuwenden. Und auch dieses wird, wenn es sich vollendet, kein Ziel sein, nicht Lustfrage, nicht Abstieg, nicht Höhepunkt, nicht Verfall, sondern die Wandlung, die aus sich immer wieder neue Wandlungen gebärt. Im Erkennen dieses Gesetzes liegt die große Lehre alles Geschichtsbefahrens der Kunst.“

Es sind hier absichtlich einige Synthesen Bekkers zitiert worden, an denen leicht von Gegnern seiner Lehre eingehakt werden kann, vor allem von solchen, die vom festerrantem Entwicklungsdenken nicht lassen möchten. Für solche Leute bemerkt der Autor im Vorwort seines Werkes, das aus Rundfunkvorträgen, gehalten im Rahmen der Südwestdeutschen Rundfunk-Hochschule in Frankfurt, entstanden ist: „Niemand ist gezwungen, mein Buch zu lesen; wen es ärgert, der lese es beiseite. Vielleicht finden sich aber auch einige Leser, denen es Freude macht, und für diese ist es bestimmt.“

Ich bin überzeugt, daß es mehr als nur „einige Leser“ sein werden, denen das Buch Freude macht. Auch wer im Grundprinzip mit Paul Bekker nicht einig geht, wird an der geistreichen, tiefbührenden und fesselnden Art, mit der dieser wirklich führende Geist neue Musik-problemestellungen seine Gedanken formuliert und entwickelt, ungetrübten Genuß und reichste Anregung finden.

verpflichtet ihn an die Wiener Staatsoper. Nach zweijährigem erfolgreichem Wirken in Wien, dessen Bedeutung noch erhöht wird durch einen lehrsamlichen Auftrag an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, wählte ihn die Stadt Breslau zum Intendanten ihrer Oper für den ausstehenden Ferialen.

Man hat Turnaus Fortgang aus Wien mit dem Streifall Strauß-Schall in Verbindung bringen wollen, und noch in letzter Zeit ist in der Wiener Presse ein Angriff auf den Intendanten der Breslauer Oper erschienen, der dem Direktor der Wiener Staatsoper als dem Verfasser dieses Pamphlets keine Ehre macht; es sei denn, daß man die Gehässigkeit des Angriffs mit der Schwäche seiner Position entschuldigen möchte. Gewiß mag der Fortgang Turnaus auch durch den Fall Strauß mit veranlaßt sein, der tiefere Grund wird aber darin zu suchen sein, daß eine erfolgreiche fruchtbringende Arbeit für einen Opernspielleiter von den Umständen eines Turnau nur dann möglich sein wird, wenn er in seinem künstlerischen Schaffen nicht eingeeignet wird durch kleinliche Eifersüchteleien und Rankünen des musikalischen Mitarbeiters und das nur in engerer künstlerischer Zusammenarbeit mit dem Dirigenten zu schaffen ist.

Als Leiter eines großen Kunstinstitutes, wie die Breslauer Oper es ist, hat Turnau die Möglichkeit gehabt, trotz mancher erschwerten Umstände in wenigen Monaten sich in der gebildeten Welt der schlesischen Hauptstadt einen Namen zu schaffen. Er selbst hat in dieser Zeit nicht weniger als 15 Reinszenierungen herausgebracht. Besonders erwähnt seien in diesem Zusammenhang die Aufführungen von „Cosi fan tutte“, „Fidelio“, dessen klassischer Rahmen auf eine Idee des Intendanten zurückgeht, „Hoffmanns Erzählungen“, „Dello“ u. a. Es hat für einen Leiter dieser Reize kaum Zweck, hier eine Aufzählung des Geleisteten zu bringen, wo es ja schon aus räumlichen Gründen unmöglich ist, auf Einzelheiten dieser Vorleistungen näher einzugehen. Über gerade im Vergleich mit den alten lebenden Aufführungen zeigt sich, worin der Turnausche Geist besteht. Alles wirkt wie aus einem Guss. Jede musikalische Wendung wird zu altstimmendem Ausdruck. Es gibt keine Opernchöre mehr, die nur auftreten, um ihre Nummer abzusingen; jeder Chorherr ist zum Darsteller geworden. Auch Nebenrollen kennt Turnau nicht. Die kleinste Rolle ist nicht weniger gut besetzt und durchgeführt wie die allergrößte. Und was wohl das Wertvollste an diesem Werke in seiner künstlerischen Tätigkeit ist, daß er sich stets dem Werke unterordnet und niemals die eigene Person in den Vordergrund treten läßt. Man mag auch in Einzelheiten der Inszenierung hier und da abweichender Meinung sein, das Eine wird man immer anerkennen müssen, daß jede von Turnau geleitete Aufführung in ihrem künstlerischen Aufbau stark geschlossen wirkt und daß er es versteht, selbst darstellerisch schwach gearbeiteten Werken zu gutem Erfolge zu verhelfen. Man muß diesen Künstler einmal bei Proben an der Arbeit gesehen haben, um ermessen zu können, was für eine Uniform von künstlerischer Kleinarbeit auf allen Gebieten des Theaterwesens dazu gehört, um aus einem Werke das zu machen, was bei der Aufführung in die Erscheinung tritt. Die Zeiten sind vorüber, wo jeder Darsteller schlecht und recht darauf los spielte und wo oft der eine nicht wußte, was der andere tat, so daß sich am Abend der Aufführung die allerunmöglichsten Situationen ergeben konnten. Erwähnt sei hier, daß Professor Turnau nicht nur auf dem Gebiete der ersten Oper allein sein Können gezeigt hat. Wie jeder große Künstler, hat auch er Verständnis für die heitere Seite der Kunst. Seine Inszenierungen musikalischer Lustspiele und Straußscher Operetten („Indigo“ und „Carnaval in Rom“) können schlechthin als Muster gelten. — Auch die lehrsamliche Tätigkeit dieses rührigen Mannes hat bereits Früchte getragen. Schon treten junge Kräfte, Schüler Turnaus, erfolgreich in die Erscheinung, wie jüngst der junge Dr. Herbert Graf.

Auch als Intendant hat Professor Turnau sich bewährt. In Kürze hat er sich eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter und Künstler erworben, obwohl das Theater noch in mehr als einer Hinsicht stark belastet war. Es ist ihm gelungen, trotz verhältnismäßig sehr niedriger Zuschüsse, die das Theater erhält — niedriger als in mancher weit kleineren Stadt als Breslau es ist —, das Theater auf eine künstlerische Höhe zu bringen, die ihm eine bedeutende Stellung in der deutschen Bühnenwelt einräumen wird.

Noch wird nicht in allen Kreisen Breslaus dies dankbare Herzens anerkannt. Noch steht mancher — und leider auch ein Teil der Presse — in Verkennung der künstlerischen Leistungen und der starken Persönlichkeit dieses Mannes abseits und trauert der „alten“ Zeit nach, wo noch die „schönen Künste“ beinahe wie die Wirklichkeit aussahen, wo die Illusionen noch die Bäume zusammenhielt und wo es noch keine Vorhänge zu künstlichen Bühnen und keine Treppen gab. Aber die Zeit wird nicht mehr lange dauern, da werden auch diese Geister in Breslau anerkennen müssen, daß die Welt seit Beethovens und Wagners Tode nicht stille gestanden, sondern sich verschiedene und noch einige Male gedreht hat und daß es nicht im Sinne unserer Altmeister sein kann, stehen zu bleiben, sondern fortzuschreiten mit der Zeit.

Und im übrigen gilt auch heute noch wie früher das Wort:

„Viel Feind, viel Ehr!“

Verantwortlich: A. Rudolph, Karlsruhe.



und Amerika unterstützt, fiel aber gegen die Mehrheit der kleineren Mächte, darunter auch der Tschechoslowakei, die gar keine Stimme besitzt.

Auf dem Gebiete der Landrührungen spielten die Franzosen mit einer geradezu grotesken Überheblichkeit die Beschlüsse, die von ihnen ausgehenden und unter den Fahnen befindlichen Soldaten, also nicht die Zahl der Rekruten, als militärischer Vergleichsmaßstab angewandt werden darf, schlägt jedem gesunden Verstand ins Gesicht. Nicht einmal der beliebteste Mann, wohl aber jeder deutsche Schuljunge, Führer und Landjäger! Die kleine deutsche Reichswehr wird so demnach vor der ganzen Welt als furchtbare Hingestellte werden, als das französische 700.000-Mann-Heer. Unter dem Schutz derartiger Mäntel kann man dann die Verbrüderung ein Schnitzmesser schlagen und weiter aufhauen.

**Zinsermäßigung für Personalkredite der Deutschen Rentenbank und der Deutschen Rentenbankfremdbank.**

WTB, Berlin, 23. Juli.

Am Anchluss an die Verabreichung des Reichsfinanzgesetzes haben die Deutsche Rentenbank und die Deutsche Rentenbankfremdbank Beschlüsse gefasst, die Zinsen für die von ihnen auszugebenden Personalkredite gleichfalls auf 6 Proz. für die Institute, die mehrere Zinsklassen haben, auf 5 1/2 Proz. bzw. 5 Proz. herabzusetzen. Die Zinsermäßigung tritt den Kreditnehmern gegenüber mit Wirkung vom 6. Juli d. J. in Kraft. Gegenüber den Landwirten, Landbesitzern oder Lombard-Vorkredit handelt es sich um die Zinsen auf die vom 6. Juli 1926 ab zu erlösenden. Soweit es sich um Wechselkonten handelt, muß die Ermäßigung gegenüber den Landwirten von der nächsten Prolongation ab eintreten mit der Maßgabe, daß, soweit der Wechsel über drei Monate — vom 6. Juli d. J. an — läuft, von diesem Tage ab eine Rückerstattung in vollem Umfange zu erfolgen hat.

Der Sachverständigenrat, den der Landwirt den Kreditinstituten, Banken, Sparkassen, Genossenschaften zu wählen hat, beträgt 8 1/2 Proz. einschließlich aller Provisionen mit Ausnahme der Wechselsteuer.

**Die „Rote Fahne“ verboten.**

WTB, Berlin, 23. Juli.

Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik hat der preussische Innenminister am 23. Juli die „Rote Fahne“ auf die Dauer von zwei Wochen verboten. Das Verbot bezieht sich auf ein am 13. Juli in der „Rote Fahne“ veröffentlichtes Gedicht „Kommunale Hölle“, welches ungeheure Verleumdungen gegen den Reichspräsidenten enthält. Die kommunistische Zeitschrift „Die Rote Fahne“, aus der die „Rote Fahne“ drei Monate verboten.

Das Verbot erfolgte auf eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes. Der Reichspräsident hat dem Staatsgerichtshofes. Der Reichspräsident hat dem Staatsgerichtshofes. Der Reichspräsident hat dem Staatsgerichtshofes.

suchen gerichtet, den „Anrupel“ auf drei Monate und die „Rote Fahne“ auf zwei zu verbieten. Das preussische Innenministerium stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß eine Herabwürdigung der republikanischen Staatsform im Sinne des Reichspräsidenten nicht gegeben sei und daß ein Strafverbot vom Reichspräsidenten selbst auszugehen müsse. Der Staatsgerichtshof hat nunmehr entschieden, daß der Tatbestand ein Verbot der beiden Druckschriften rechtfertige.

**Verbot der Dresdener kommunistischen „Arbeiterstimme“.**

Dresden, 23. Juli. Die in Dresden erscheinende kommunistische Zeitung „Arbeiterstimme“ ist auf die Dauer von zwei Wochen wegen schwerer Verleumdungen und Schmähungen des Reichspräsidenten verboten worden.

**Preußen und die Hohenzollern-Abfindung.**

WBT, Berlin, 22. Juli.

Nach dem Amtlichen Preussischen Pressedienst antwortete Ministerpräsident Braun dem Generalvollmächtigten des vormaligen Königshauses auf dessen Schreiben vom 4. Juli, die preussische Staatsregierung vermag nicht anzuerkennen, daß die Vertretung des vormaligen Königshauses in den letzten Jahren unablässig bestrebt gewesen sei, eine Vermögensauseinandersetzung auch unter weitgehenden Verzichten im Wege der Verständigung durchzuführen. Die Bemerkung, daß die Verzichte des vormaligen Königshauses bis zur Preisgabe von 80 % der Vermögensmasse gegangen seien, lasse außer acht, daß die Vermögensmasse erhebliche Werte einschlechte, die Staatsigentum seien, daß die kapitalisierte Kronfideikommissrente (187 1/2 Millionen) aus der Berechnung auscheiden müsse, daß eine Vermögensmasse sehr große Werte enthalte, die der Staat aus öffentlichen Gründen in Anspruch nehmen müsse und deren Unterhaltung ihm bereits erhebliche Kosten verursacht habe und auch weiterhin noch verursachen werde, daß dem vormaligen Königshausse bereits erhebliche Kapitalzahlungen zugeflossen und daß den Nebenlinien beträchtliche Vermögenswerte zugefallen seien. Es würden nur Verhandlungen, die an das Ergebnis der Beratungen des Reichstages über den Entwurf des Reichsgesetzes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den vormalig regierenden Fürstentümern anknüpfen, jetzt noch in Frage kommen können. In solchen Verhandlungen sei die preussische Staatsregierung stets bereit.

**Das Verfahren gegen Dr. Stratil-Sauer geht weiter.**

WTB, Simla, 23. Juli. Bei der Verhandlung gegen den deutschen Richter Dr. Stratil-Sauer unter der Anklage des Mordes an einem afghanischen Landesangehörigen spielten sich dramatische Szenen ab, als die Verwandten des Getöteten dem Angeklagten öffentlich vorzuziehen. Nunmehr hat sich Dr. Stratil-Sauer nur noch wegen der Verstöße gegen die Staatsgesetze zu verantworten.

**Deutsches Reich**

**Der ehemalige Kampfflieger Oberleutnant a. D. Wülfhoff.**

TU, Dresden, 23. Juli. Der aus dem Weltkrieg bekannte Kampfflieger Oberleutnant a. D. Wülfhoff, Ritter des Ordens Pour le Mérite, der vor einigen Tagen bei Kunstflügen auf dem Dresdener Flugplatz abstürzte, ist heute früh 7 Uhr im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

**Die Südamerikareise des Reichskanzlers a. D. Dr. Luther.**

Hamburg, 23. Juli. Reichskanzler a. D. Dr. Luther tritt am 24. Juli, nachmittags, mit dem Hapag-Dampfer „Rugia“ seine Südamerikareise an, die ihn zunächst nach Trinidad und Venezuela führt. Ein Flugzeug der Deutschen Luftflotte wird voraussichtlich den Dampfer „Rugia“ bis Curacao begleiten.

**Der Reichsfinanzminister im Hochwassergebiet.**

Berlin, 23. Juli. Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold unternahm gestern in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Kopp eine Besichtigungstour durch das Ueberflutungsgebiet an der Elbe und Havel. Der Minister unterrichtete sich eingehend über das Ausmaß der Schäden und ließ sich von den Vertretern der örtlichen Behörden über die Hilfsmaßnahmen für die betroffenen Gebiete berichten.

**Schwere Anschuldigungen gegen einen Bürgermeister.**

Berlin, 23. Juli. Die Stadtermählung von Piesenthal (Brandenburg) hat sich, wie der Berl. Volksstimme berichtet, entzündet, bei der Regierung in Potsdam die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Bürgermeister Paul König zu beantragen. Gleichzeitig wurde bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige gegen König erstattet. König wird vorgeworfen, der Stadt gehöriges Gelände verschoben zu haben und in leichtfertiger Weise Kredite aus Geldern der städtischen Sparkasse vergeben zu haben. Ingesamt soll Piesenthal um etwa eine halbe Million Mark geschädigt worden sein.

**Verschiedene Meldungen**

**Schwerer Autobus-Unfall in Berlin.**

Berlin, 23. Juli. Auf der Friedrichstraße fuhr heute vormittag ein Autobus zu dicht an einem an der Haltestelle bereits haltenden anderen Autobus vorbei. Drei Frauen wurden zwischen die beiden Wagen gequetscht und mußten mit schweren Verletzungen in die Universitätsklinik gebracht werden. Der Führer des ersten Autobus wurde festgenommen, da er angeblich vorschriftswidrig gefahren ist.

**Großfeuer in Wandsbeck.**

Hamburg, 23. Juli. In der vergangenen Nacht geriet in Wandsbeck auf dem Gelände der Reichardt-Werke der rechte Flügel eines vierstöckigen Gebäudes in Brand. In diesem Gebäude befindet sich eine Nahrungsmittelfabrik, welche zurzeit jedoch still lag. Die Bekämpfung des Feuers wurde außerordentlich durch Wassermangel erschwert. Der Wind jagte ungeheuren Funkenflug über das Gelände und

bedrohte stark die übrigen Gebäude, insbesondere die Stallungen. Es gelang schließlich, den Brand in der Hauptsache auf den rechten Flügel des Gebäudes zu beschränken. Bis in die frühen Morgenstunden waren die Wehren tätig. Das Feuer selbst war eines der größten der letzten Jahre in Hamburg und Umland.

**Großfeuer in einer Dextrinfabrik.**

Potsdam, 23. Juli. Heute vormittag 10 Uhr brach in den unteren Räumen der Dextrinfabrik von Kuhner Großfeuer aus, das in den Dextrin- und Rohvorräten reiche Nahrung fand. Die Feuerwehren von Potsdam, Nowawes und Neu-Babelsberg wurden alarmiert. Der Maschinen- und der Naphthalin-Raum konnten gerettet werden. Die unteren und ein Teil der oberen Fabrikräume sind ausgebrannt. Nach anderthalbstündiger Tätigkeit hatten die Feuerwehren den Brand gelöscht; doch ist der Schaden sehr beträchtlich.

**Schwere Motorradunfälle in Unterfranken.**

Berlin, 23. Juli. In einer Kurve der Landstraße bei Mollendorf in Unterfranken ließ ein mit drei Personen besetztes Motorrad mit einem entgegenkommenden Motorrad, das mit zwei Personen besetzt war, zusammen. Die Motorräder gingen in Trümmer. Alle fünf Personen wurden schwer verletzt. Dem Krankenhausteile zugewandt. — Auf der Landstraße bei Röhmbild in Unterfranken fuhr beim Ueberholen des Postautos ein Motorradfahrer auf einen Steinhaufen und wurde gegen das Postauto geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

**Schmuggel in Schweizer Uhren.**

Berlin, 23. Juli. Die Zollbehörde in Selbach an der Grenze des Saargebietes ist einem großangelegten Schmuggel in Schweizer Uhren auf die Spur gekommen. In einem mit vier Personen besetzten Kraftwagen wurden in besonderen Behältern 21 Schweizer Uhren beschlagnahmt. Der Chauffeur und ein Passagier wurden verhaftet. Die beiden anderen konnten entfliehen.

**Brand in einem englischen Schnellzug.**

London, 23. Juli. In der vergangenen Nacht brach in einem von London nach Penzance fahrenden Schnellzug bei Reading aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Ein Wagen dritter Klasse und der Gepäckwagen wurden vollkommen zerstört. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die Reisenden konnten nach einer starken Verspätung die Fahrt fortsetzen.

**Eiße und Gewitterstürme in Amerika.**

Neuport, 23. Juli. In vielen Städten der Ostküste hat man eine Eiße von fast 100 Grad Fahrenheit (40 Grad Celsius) festgestellt. Meist wurde die Eiße von Gewitterstürmen abgelöst, die großen Schaden dadurch verursachten, daß sie zahlreiche Dächer abdeckten, Bäume und Drahtleitungen umwarfen. Die Zahl der vom Blitzschlag Betroffenen ist sehr groß, ebenso die Zahl der durch die Stürme Verunglückten. In der Nähe von Neuport stürzte ein Autobus durch den Sturm vom Straßendamm, wobei 10 Personen, Frauen und Kinder, getötet wurden. Ueber 80 Menschen wurden verletzt.

Man beachte die billigen Sommerpreise!

**Heizt** Hohe Heizkraft, altbewährt. Sauber, billig, allbegehrt.

Frei von Rauch, Geruch und Ruß. Ohne Schlacke, ohne Grus.

**Bricketts**

Man achte genau auf die Marke Union!

Wenigen gestellt hat? So mag er freilich denen vorziehen, die noch ganz im ewig Geirigen stehen, an denen die Zeit, die uns durch einander geschüttelt und nachdenken gelehrt hat, ein Zufall, keineswegs etwa das Fehlen glücklicher Konjunktur, die Shaw zum unbedingten Herrscher der Theaterwelt macht. Er spricht die Sprache, die eine durchgehende Generation zu hören verlangt; er jagt nicht um der Konjunktur willen, er jagt nicht um unerbittlicher Konkurrenz vor sich das Wunderbare an dieser Erscheinung, er jagt die Zahl seiner Jahre, alt, nach dem Standpunkt seiner zeitigen Persönlichkeit über die Generation, die ihn versteht, hat das Verständnis gelernt. Sie war selbst Zeuge und Zeugin, sie hat nicht mehr den unheimlich ehrwürdigen Respekt vor dem „Historischen“, denn sie hat aus eigenem Ansehen erlebt, wie Dinge „historisch“ werden. Shaw hat für sie Bedeutung nicht wegen seines Witzes, wegen seiner Scharfsinnigkeit zu verdienen, sondern weil sie fühlt, hinter dieser Spakmacherei, hinter dieser Kunst der menschlichen Dummheit und Verlogenheit ein ernster Mann steht, dem es darum zu tun ist, die Sprache in allen Lebenslagen, die Menschen, diese nie verlassende Quelle bitterer Erfahrungen, zu töten. In dem einen Satz, den er in allen Lebenslagen, die Menschen, diese nie verlassende Quelle bitterer Erfahrungen, zu töten. In dem einen Satz, den er in allen Lebenslagen, die Menschen, diese nie verlassende Quelle bitterer Erfahrungen, zu töten.

es wohl auch auf lange Zeit hinaus bleiben wird, ist ja gerade die Gehaltung des Kampfes gewaltiger Mächte gegen das Individuum, gegen die einmalige, großartige geschichtliche Erscheinung.

Shaw wird immer unritzen bleiben, seine Anhänger werden seine Gegner nicht belehren können. Aber in einer Zeit, die auf allen Gebieten dem geistigen Menschenverstand zur Herrschaft verhelfen will, die in allen Dingen des Lebens die Wahrheit, die Einfachheit, die Natürlichkeit und die Ehrlichkeit will, muß Shaw ein Führer sein. Nicht alles wird Bestand haben, was er schrieb; das Wesentliche an ihm ist die Wirkung seines Gesamtwerkes auf die Menschen seiner Epoche, und er wird darin das Schicksal teilen, der zu seiner Zeit denselben Kampf gegen die Lebensläge ausfochten hat, und der sich genau dieselben Anwürfe gefallen lassen mußte, wie sie dem Jren zuteil geworden sind. Das Shaw in seinem Kampf unbestechlich ist, hat er während des Krieges bewiesen, wo er ein Prediger in der Wüste, den Redenheiten des Kampfes nicht anheimfiel und die Sache der Vernunft vertrat, ohne sich durch persönliche Unbill beirren zu lassen. Als gegen Ende des vorigen Jahres Außen Chamberlain auf einem Bankett für seine Verdienste um Vocoano gefeiert werden sollte, lud man auch Bernard Shaw zu diesem Diner ein. Aber weit entfernt davon, sich über diese Einladung zu freuen, antwortete der Dichter mit folgenden Worten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen: „Ich denke nicht daran, bei dem Diner zu erscheinen, denn Herr Chamberlain hat kein Recht, für Vocoano gefeiert zu werden. Nicht er, sondern ich war es, der den allgemeinen Friedenspakt schon im Jahre 1913 und dann noch einmal, am Neujahrstag 1914, angeregt hat. Damals hätte ein solcher Pakt den Weltkrieg verhindern können. Welchen Vorteil er jetzt noch bieten soll, nachdem das Unglück geschehen ist, ist nicht abzusehen. Immerhin kann Herr Chamberlain zu seinen Gunsten anführen, daß er nur um zwölf Jahre hinter mir zurück ist, während es bisher den Anschein hatte, als ob er mindestens 50 Jahre hinter mir zurück wäre.“

**Anekdoten von Bernard Shaw.**

Bernard Shaw war einmal Gast in einer Londoner Gesellschaft, in der auch ein Weiger mehr schloß als recht für die Unterhaltung der Gäste sorgte. „Wie finden Sie ihn“, fragte die Hausfrau Shaw, der sich bemühte, eine möglichst gute Miene zum bösen Spiel zu machen. „Er erinnert mich an Paderewski“, sagte Shaw ernst. „Paderewski?“, fragte die Dame erstaunt, „das ist aber doch gar kein Weiger“. Worauf Shaw lächelnd erwiderte: „Ja, der hier auch nicht, gnädige Frau.“

Als Shaw getraut werden sollte, war er nach einer ersten Krankheit sehr heruntergekommen. Er erschien zum feierlichen Akt auf Krücken und in einem schwebigen Anzug. Seine beiden Augen waren dagegen in feinsten Gala angezogen. „Der Doktor“, so erzählt Shaw, „konnte nicht ahnen, daß ich der Brautgroom war. Er hielt mich für einen Bettler, die bei jeder Hochzeit unvermeidlich dabei sind. Dagegen erschien ihm mein Freund Wallace, einer der Herren, als der gegebene Herr der Lage. Er war schon dabei, diesen mit meiner Verlobten zu trauen und machte ein sehr erkanntes Gesicht, als Wallace mich in den Vordergrund schob.“

Shaw war einer der ersten und überzeugtesten Verehrer Rodins. Seine Verehrung für den großen französischen Bildhauer wurde zuerst nicht von allen seinen Verehrern geteilt; aber mit der Zeit gelang es ihm, im ganzen Lande für seinen Rodin Stimmung zu machen und ihm Anerkennung zu verschaffen. Es kam aber ihm und wieder doch noch vor, daß Leute, die sich für Kunstformen ausgaben, ihm widersprachen, wenn er Rodin einen der größten Künstler aller Zeiten nannte. Diesen Leuten beschloß er, in seiner Bekanntschaft eine Lektion zu erteilen. Einmal lud er einige der erbittertesten Gegner Rodins zu sich ins Haus und zeigte ihnen eine Maske mit Zeichnungen und Abbildungen von Werken der Bildhauerkunst: „Die letzten Entwürfe Rodins“, sagte er so nebenhin. Die anwesenden

Herren und Damen warfen einen Blick auf die Zeichnungen und begannen dann laut zu lachen: „Solchen Schund hätten sie wirklich noch nicht gesehen, so etwas Nimmersattes hätten sie selbst einem Rodin nicht zugetraut usw. Da drehte sich Bernard Shaw plötzlich um und unterbrach die häßliche Freude der Herrschaften mit den vernichtenden Worten: „Ach, Sie entschuldigen, ich habe Ihnen eine falsche Maske gezeigt. Die Zeichnungen und Entwürfe, die Sie da sehen, sind ja von Michelangelo...“

Es gab eine Zeit, in der Shaw in einem tabakfarbenen Anzug und in einem flanelhemd in Gesellschaft zu gehen pflegte. In den ersten Jahren, da er in London lebte, trug er kaffeebraune, weite Hosen nach der Mode von 1888, einen Rock, der in stockfinsterner Nacht für schwarz gelten konnte, in Wirklichkeit infolge hohen Alters fast gar nicht aus, und einen vorstulplischen, ungewöhnlich hohen Anzugerüst, dessen Saare sich nach allen Richtungen hin sträubten. Shaw kümmerte sich nicht einmal um die effernten Theaterreglements, die für die im Parfett sitzenden Herren den Grad vorschrieben. Eines Abends, er war damals Theaterkritiker — er schien er in einer Sammetjacke im Theater. Ein Diener hielt ihn an der Tür auf und erklärte höflich, daß er nicht so eintreten dürfe. „Weil der Sammetjacke?“, fragte Shaw mit ironischem Lächeln. „Weil Sie sagen“, erwiderte der Diener. — „Schön“, sagte Shaw gemächlich, „dann werde ich sie ausziehen.“ Er sprach's, zog die Jacke aus, legte sie über seinen Arm und schritt in Hemdsärmeln zu seinem Platz. Der Diener eilte ihm in größter Eile nach und bewog ihn nach längerem Parlamentieren, die Jacke wieder anzuziehen. Shaw verließ dann freiwilla das Theater, kämpfte aber von nun an in seinem Blau für den Tag mit zäher Ausdauer für seine Sammetjacke, bis er die Schlacht gewann.

Getroff! Was krumm, ward oft noch grad, Dit über Nacht kam guter Rat. Eduard Mörike.

Montag, Dienstag  
Mittwoch

# Reste- Tage

mit bekannt roher  
Preis-Ermäßigung!

Viele hundert Reste in jeder  
Art von Stoffen sind vorhanden.

## W. Boländer

Waldstr.

### Residenz- Lichtspiele

Nur noch heute und morgen

## Die Fahrt ins Abenteuer

Ein übermütiges Lustspiel in 6 Akten mit  
viel amüsanten Erlebnissen und spannen-  
den Reisen.

In den Hauptrollen:

Ossi Oswald, Agnes Esterhazy,  
Willy Fritsch, Lydia Potechina,  
Warwik Ward

„Die Fahrt ins Abenteuer“ geht an die  
französische Riviera, an die paradiesische  
Küste des Mittelmeers, nach Marseille,  
Nizza, Monte Carlo bis zur ital. Grenze.

### Das Flunderkind

Ein sensationelles Ereignis  
aus dem Sportleben des Landes der  
begrenzten Ummöglichkeiten.

### Küste der Krim

Nicht nur reizende, sondern auch  
sehr interessante Naturaufnahme

### Trianon-Ausland-Woche

Waldstr.

### Wohin zur Sommerfrische?

Nach Ottobrunen, Gasthaus und Pension  
Benediktinerbräu, idyllisches, staubreies Platzchen  
im Allgäu. Viel Naturschönheit, Wanderwege, Spaziergänge.  
Beim Hause schöner Garten. In Waldesnähe. Sonnige  
Freundzimmer. Eigene Hausschlachtung. Spezialität:  
Klosterbier. Pensionspreis: Mk. 4.50 inkl. Zimmer und  
Nachmittags-Kaffee

Sie übernachten gut und billig

### Gasthaus zum König von Württemberg

Jähringerstraße 53.

H. Soeffner Bier.  
Erstklassige Ortenauer und Wälzer Weine.  
Reichhaltige Speisekarte.  
Jeden Freitag 8 bis 11 Uhr.  
Sebastian Bauer.

# Unser Saison-Ausverkauf

bietet seltene Gelegenheits-Käufe in  
unsern bekannt erstklassigen Qualitäten

Beginn: Montag, 26. Juli 1926

## L. Mayer

BADEN-BADEN  
Sophienstr. 10 — Leopoldsplatz

## Aquarien-Ausstellung

vom 18. - 25. Juli 1926 im Stadtpark in den Gewächshäusern  
bei der Rosen-Anlage - veranstaltet durch den  
Verein von Aquarien- und Terrarienfreunden Karlsruhe  
Besondere Sehenswürdigkeit: Lebende Nordseetiere etc.

**STADTPARK**  
Sonntag, den 25. Juli, vorm. von 11-12 Uhr:  
Promenadekonzert, kein Musikzuschlag, nachmittags von  
3 1/2 - 6 Uhr und abends von 8-10 Uhr Konzerte, sämtliche  
ausgeführt von der Harmoniekapelle.

## Schüler-Ruder-Regatta

Sonntag, 25. Juli, 1/4 Uhr  
Rheinhafen



Eintrittspreis 50 Pfg.; Schüler 30 Pfg.  
bei Meyle, Marktplatz, Mühlburgertor  
u. Durlachertor u. Gerber & Schawinsky,  
Kaiserstraße 221.

KARLSRUHER REGATTA-VERBAND

## Knielingen Knielingen Großes Pferde-Rennen

Sonntag, den 25. Juli 1926, nachm. 2 Uhr, auf den Rennwiesen

2 Trabfahren, 4 Flach- und 2 Hürdenrennen  
3000.- Mark und Ehrenpreise

I. Platz Mk. 2.-, II. Platz Mk. 1.-, Besucher des I. Platzes nehmen  
an der Verlosung von 1 Pohlen teil. - Rennbahn 3 Minuten von der  
Straßenbahn-Endstation. **Öffentlicher Totalisator.**

Montag, den 26. Juli

Pferde- und Fohlenmarkt (Warmblutschlag)  
Bürgermeisteramt.

### Krawatten

kaufen Sie gut und preiswert im  
Spezialgeschäft bei

Rud. Hugo Dietrich  
Kaiserstraße 179 a, Ecke Herrenstraße.



### EINLADUNG

Fest der schönen Frauen  
in der Festhalle am 31. Juli u. 1. August  
Beginn je nachm. 1/4 u. abends 8 Uhr

Große Moden-Revue  
- führender hiesiger Firmen -  
Das elegante Kleid // Der fesche Hut

Sommerpelz-Modenschau  
- Bade-Modenschau -  
unter Mitwirkung erster Künstler und  
der süddeutschen Modenkönigin  
FRAULEIN FRANZI REISING  
Moden-Ausstellung

Schönheits-Konkurrenz  
Prämier. der 10 schönsten Bubliköpfe.

### Strümpfe

Besonders  
preiswertes  
Angebot!

Seidenstrümpfe <sup>fehlertfreie Ware überall</sup> 1.25

Seidenstrümpfe <sup>In feinsten Farben, alle Modifarben</sup> 1.75

Sonderposten **1.65**  
La Doppelflor

K-Waschseide <sup>prachvolle Qualität</sup> 2.95

Waschseide <sup>sehr feine Qualität</sup> 3.50

Kinder-Söckchen + Kinderstrümpfe

Kniefreie Sportstrümpfe

Herren-Socken <sup>Moderne Jacquard-Muster</sup> 1.10

Socken <sup>R-Seide plattiert</sup> 1.50

## Julius Strauß

## Die Frau, die heimlich grüßte . . .

Ein Bild aus der Berliner Gesellschaft.

Roman

von  
Paul Rosenhann.

(20) (Nachdruck verboten.)

Dann fuhr Kraulohat nach einer kurzen Pause fort: „Also hören Sie: Sorge dafür, daß Kopenhagen Chauffeur zur Refuganzierung herüberkommt. Veranlasse Gegenüberstellung Jens Jalants. Chauffeur wird ihn bestimmt erkennen.“ - Frau Otto, Sie als die rechte Hand des Herrn Präsidenten hatten wohl in der Zeit irgendwie die Möglichkeit, dafür zu sorgen, daß der Kopenhagener Chauffeur herübergeführt wurde. Dann wäre aller Verdacht auf Jens Jalant gefallen - Eifersucht ist ein schlauber Mordgrund gewesen, so lange die Welt besteht.“

„Wollen Sie etwa behaupten, daß ich Erich Heinemann getötet habe?“ brauchte Könnwed auf.

„Ich will es nicht behaupten, ich werde es beweisen. Kennen Sie zufällig einen Herrn James Macdonald?“

„Ja.“

„Es freut mich, daß Sie keine Anstöße machen. Natürlich kennen Sie ihn, denn Sie sind der Vertrauensmann des Kohlentrusts für Europa. Herr Macdonald hat mir einiges anvertraut, was für Sie von Interesse sein wird.“

Jens Jalant sah in einem Zimmer des ersten Stocks im Hotel d'Angleterre in einem tiefen, weichen Stuhl. Vor ihm, die Hände in den Hosentaschen, stand Mr. James Macdonald.

„Sie können mir also Ihr Ehrenwort geben, Herr Jalant, daß die Akkumulatoren von dritter Seite hinzugefügt worden sind?“

„Mein Ehrenwort.“

„Und daß Ihre Erfindung ohne Hilfsmittel funktioniert?“

„Ich habe dem Polizeinspektor bereits den Beweis erbracht.“

Dann ist es keine Frage, daß Herr Könnwed falsches Spiel mit uns beiden getrieben hat. Denn er war es, der mich mit der Nachricht überraschte, er habe in die Zuleitung zu Ihrer Maschine eingeschaltet, die Akkumulatoren gefunden.“

„Welches Interesse hatte Herr Könnwed daran, mich eines Betruges zu überführen?“ Der Amerikaner schob ein Stückchen Gummi zwischen die Zähne.

„Mein lieber Herr Jalant, wenn jemand im Begriff steht, eine Chance zu kriegen, ich meine, wenn er auf eine Plattform tritt, unter der ein paar Millionen liegen, so kann er ruhig annehmen, daß von hundert Menschen, die ihn kennen, neunundneunzig ihm das mißgönnen. Herr Könnwed ist einer von diesen neunundneunzig.“

„Wer hat Erich Heinemann ermordet?“ fragte Jens leise.

Der Amerikaner schloß das Fenster, und eine tiefe Stille lag über dem Haus. Dann sagte er langsam: „Am 10. - oder am 11. August, genau, weiß ich es nicht mehr, kam Heinemann in furchtbarer Erregung zu mir ins Hotel. Er erzählte mir, daß ihm meine Tochter den Laufpaß gegeben habe. Und dann stellte er mir ein Ultimatum: Falls ich Daisy nicht zwingen würde, ihn zu heiraten, so werde er meinem Freunde Jens Jalant verraten, daß es der Kohlentrust sei, der hinter den Verhandlungen um den Ankauf seiner kohlenlosen Maschine stehe. Sie verstehen, was das bedeutet, daß der Kohlentrust im Begriff sei, Ihre Maschine in seine Gewalt zu bringen, um Ihre Erfindung, wenn ich so sagen darf, zu töten.“

„Ich antwortete ihm wahrheitsgemäß, daß ich, so sehr ich das auch selbst wünschte, gar nicht in der Lage sei, meiner Tochter Vorschriften über ihre Gefühle und ihre Entschlüsse zu machen, und daß sie mich anlachen würde, wenn ich auch nur einen solchen Versuch machen wollte. Daß ich also nicht imstand sei, Herrn Heinemann in irgendeiner Weise zu helfen.“

„Heinemann rannte fort, voller Zorn, fraglos zum Neuherten entschlossen.“

Darauf kam Könnwed. In seinem Hause hatte sich der seltsame Trauungszwischenfall abgespielt - er wußte alles. Könnwed, der in

allen Sätteln gerecht und mit allen Bässern gewaschen ist - er ist Ungar mit amerikanischer Schulung - machte mir ein Anerbieten, das echt könnwedisch war: er erbot sich, dafür zu sorgen, daß Erich Heinemann schweige - wenn ich ihm eine entsprechende Belohnung zusichere. Eine Million glaube ich. Ich nahm seinen Vorschlag an.“

„Daß Heinemann schweige! Er hat sein Wort gehalten, der Herr Könnwed - er hat ihn zum Schweigen gebracht.“

„Ja, das hat er“, sagte Herr Macdonald.

„Mein Gott, hatten Sie keine Ahnung, was er mit seinem Anerbieten meinte?“

„Nein. Das konnte ich natürlich nicht voraussehen. Daß ein vernünftiger und kluger Mensch für eine Million das furchtbare Risiko eines Mordes auf sich nehmen würde, dessen würde ich mich bei einem Desperado versehen haben, - ich meine bei einem Menschen, wie es Ihr Freund Heinemann war. Bei einem Manne wie Könnwed, der spielend seine zwei Millionen im Jahre machte, - auch jetzt noch, wenn ich mir darüber den Kopf zerbreche, ist mir das alles ein Rätsel.“

Jens schauderte. „Der arme Erich“, sagte er leise.

„Ich glaube, Herr Jalant, Sie sind der Letzte, der Erich Heinemann Verdauern schuldet.“

„Und wer hat Ihre Tochter entführt und gefangen gehalten?“

„Wer anders als Könnwed? Er hat sie unter irgend einem Vorwand mit nach Kopenhagen genommen. Sie spricht nicht darüber, aber ich nehme an, daß er ihr erzählt hat, sie werde Sie in Kopenhagen treffen. Dort brachte er sie in Sicherheit - denn er mußte zu gut: Daisy war drauf und dran, die Pläne des Kohlentrusts zu verraten, indem sie Ihnen, Herr Jalant, alles erzählte. Ja, ja - die Liebe!“

„Ich habe eines bis heute nicht begriffen“, sagte Jens kopfschüttelnd, „warum mir Erich Ihre Tochter unter einem falschen Namen vorgeführt hat! Und obendrein in einer falschen Wohnung.“

„Das kann ich Ihnen erklären: Heinemann war mein Angeheller; er hatte den Auftrag, den Ankauf Ihrer kohlenlosen Maschine herbeizuführen. Er kannte Ihre ideale Auffassung von Ihren Pflichten; in die Hände des Traus hätten Sie Ihre Maschine niemals gegeben. Er

rechnete damit, daß Sie sofort wissen würden, daß der Kohlentrust hinter diesem Antriebsstunde, wenn Ihnen dieser Name bekannt war. Darum gab er vorsichtshalber seiner Tochter einen falschen Namen. Ich persönlich bin anderer Meinung, denn ich habe alle Schliche.“

„Und was wird nun aus meiner Erfindung?“ fragte Jens leise.

„Ich bin bereit, sie halbjährlich mit Ihnen auszubenten. Einverstanden?“

„Einverstanden!“

Der Dampfer glitt langsam aus der Erde aus in die Nordsee. Fern über dem Reichthum von Helgoland lagen die letzten Strahlen der schwindenden Sonne.

An der Reeling lehnten Jens und Daisy. Von der Kommandobrücke herunter kam der Mann in einem langen wasserdichten Mantel, Dainis Vater.

„Eins habe ich bis heute nicht begriffen, Herr Macdonald; warum haben Sie eigentlich nicht geantwortet, eine Tochter zu besitzen?“ Macdonald lachte. „Fragen Sie mich lieber Schwiegerohn. Die hatte es mir selbst Todesstrafe verboten.“

„Natürlich“, sagte diese, als ob es die selbstverständliche Sache von der Welt wäre, „ich habe es ihm verboten. Denn ich wünschte, daß meiner selbst willen geheiratet zu werden.“

Nun war die Sonne fort und wie eine einzelne dunkle Fläche lag das Meer vor ihnen. Ein Gongschlag zitterte durch das Schiff.

„Kommen Sie“, sagte Macdonald. „Ich habe Hunger.“

„Geh' nur allein, Daddu, wir beide haben keinen rechten Appetit.“

Herr Macdonald schüttelte den Kopf und lachte. Dann zuckte er die Achseln und ging in seinen Schritten zu einer wichtigen Angelegenheit in den Speiseaal, aus dem Frohlocken Silber drang und das seine Klirren hörte.

Jens und Daisy standen unbeweglich und blickten einander in die Augen. Ueber ihnen spannte sich der funkelnde Sternenhimmel ureniger Weite. Um sie war das unerschöpfliche Meer und die Tiefe der schweigenden Nacht. Wieder klang eine einzelne süße Melodie in ihnen auf. Und sie küßten sich.

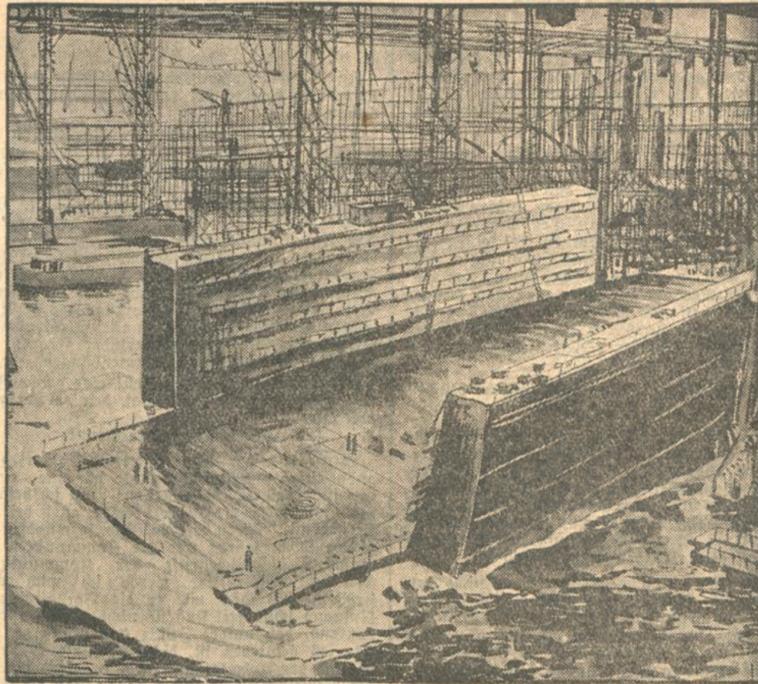
- Ende -



Ein neues Gas für Luftschiffe. Sensationelle Erfindung des Physikers Dr. Lempert vom Luftschiffbau in Friedrichshafen.

Dem bekannten Physiker Dr. Lempert vom Luftschiffbau in Friedrichshafen, der sich mit Untersuchungen beschäftigte, das schwere Benzin für Luftschiffmotoren durch ein leichteres, vollwertiges Gas zu ersetzen, ist es nun gelungen, das Gas zu erfinden, das den Anforderungen, die an einen Brennstoff für Motoren gestellt werden müssen, gerecht wird. Dieses neue Gas hat das spezifische Gewicht der atmosphärischen Luft. Es ist also 700 mal leichter als Benzin. Durch diese Gewichtsersparnis können auf der Fahrt eine größere Anzahl Passagiere oder größere Mengen Gas-Brennstoff mitgenommen werden. Auch ist durch das neue Gas die Möglichkeit gegeben, dem Aktionsradius des Luftschiffes, d. h. die Entfernung, die dasselbe, wenn es seine Brennstoffvorräte gänzlich aufbraucht, erreichen kann, zu vergrößern. Das neue Gas hat nur geringe Explosionsmöglichkeiten. Es ist wesentlich sicherer als Benzin, leichtgas oder Acetylen gas und verbürgt deshalb erhöhte Betriebssicherheit.

Stapellauf eines 25 000 Tonnen-Schwimmdocks in Hamburg



Auf der Werft der Vulkan-Werke in Hamburg wurde dieser Tage ein 25 000 Tonnen-Schwimmdock fertiggestellt, das in der Rekordzeit von 94 Arbeitstagen erbaut wurde. Zum Stapellauf des Riesenocks hatten sich zahlreiche Schiffbauexperten und, da der Bau auf Reparationskonto für Frankreich ausgeführt wurde, eine französische Abnahmekommission eingefunden. Es ist mit 6 Kreiselpumpen ausgerüstet und misst eine Länge von 200 Meter, eine Breite von 35 Meter bei einer Seitenpontonshöhe von fast 5 Meter. In Kürze wird es nach Bordeaux abgeschleppt werden. Unser Bild zeigt das Schwimmdock während des Stapellaufes.



Der neue Staatssekretär der Reichsfinanz Dr. Pinder.

Ministerialdirektor Dr. Pinder wurde als Nachfolger Dr. Kempfers zum Staatssekretär der Reichsfinanz ernannt.

Funis, an die schon von den Römern ausgenüteten Warmwasserbrunnen von Damman Resfontaine, an die Miqueon, die Victoria-Fälle, an die Zimbatwe-Ruinen und all die tausend Wunder Afrikas herantragen zu lassen.

Nicht es nicht eben ein Wunder dieser unserer Tage, daß zwei ungarische Automobilisten, Prinz Arthur Czichan und Leutnant Almasi, die in der nubischen Wüste sich verirrt hatten und dem Hunger- und Dursttode nahe waren, auf den Autojahren der Kairo-Kap-Expedition Court Treatt aus der Wüste heraus an die Außenposten der Zivilisation zurückgefunden? Auf Spuren, die schon Monate alt waren? Auf Spuren des — Kamels der Wüste auf Gummil!

Immer mehr werden diese Räderjahren der Zivilisation in den afrikanischen Wüsten, die kein Schienenwegen des Dampftrabes bändigen kann, weil ihn der wandernde Sand verflüchtigt. Erzählte nicht der englische Luftminister, Lord Thompson, der einen Flug von 2600 Meilen über die arabische Wüste unternommen hat, von „sonderbaren Käfern“ tief unterm Motorgefährt? Man hies tiefer, dieses Krabbelwesen anzusehen und die „Käfer“ erwiesen sich als — Autos, in denen die Araber-ischeids in großer Zahl durch die Wüste fuhren. Noch gilt Goethesche Reflexion: „Ein schäbiges Kamel trägt immer noch die Lasten vieler Geier.“ Wie lange noch, dann wird dies „schäbige Kamel“ für dauernd abgelöst worden sein durch den tüchtigen Lastenträger, dem Reichtum und Schönheitsstirn die Schädlichkeit genommen haben! Böhlt man nicht in französischen Afrikaolonien schon mehr als 43 000 Autos, laufen nicht in Ostafrika schon 3000 Motorkräder? Und ist nicht Kairobi in Kenya in Ostafrika weiter als man-der amerikanische Ort, wenn ein Einwohner von dort berichtet, daß dort „trotz schlechten und oft unpassierbaren Wegen jeder Kairobi-Bewohner seinen Motorwagen hat“? Dabei liegt Kairobi 1800 Meter hoch und „plast fast vor Hitze“ angedichts von Fischen der Berne im Hintergrunde. Kairobi zählt 3000 Weiße und einige tausend Neger mit den üblichen schwarzen Pambusen. Welch ein Vorposten der Welt auf Gummil!

Autogewimmel in Afrikas Wüsten.

Im Auto durch die Sahara. — Das Kamel überflüssig.

Kommende Geschlechter mögen einmal von Amerika als von dem „klassischen“ Lande des Automobilismus reden, wie auch wir Zeitgenossen des amerikanischen Uebergeiwichts, das sich in dem Besitzanteil von 1/2 des Gesamt-Motor-Umlaufs von 2 Millionen Motorfahrzeugen andrückt, geneigt sind, Auto und Amerika in eine Idee-Verbindung zu bringen.

Gegenüber den amerikanischen Grokzahlen wollen die anderen Länder bis zur Bedeutungslosigkeit sinken, und doch hat a. B. Afrika, das die Welt trotz seiner Nötegeut den „Schwarzen Erdteil“ zu nennen beliebt, einen ganz ungewöhnlichen Anteil an der Steigerung des Motor-Umlaufs, wenn man seine Besiedelungsgröße zum Vergleich unterlegt. Denn auch die afrikanische Wüste wird immer mehr „sordiert“, wie das neue Reizwort amerikanischer Bildung lautet. Allerdings ist es nicht der Detroit-Ford, dem dieser Ruhm zukommt, ein technisches Kamel der Wüste zu züchten, sondern der „Pariser Ford“, der Automobilfabrikant André Citroen. Pariser Ueberdewältigkeit hat eine Durchquerung der Sahara durch einen Citroen-Wagen in 1922 als „die Eroberung der Wüste durch das Auto“ festgehalten. Nur die Sahara mag das gelten, aber wir haben uns mit berechtigtem Stolz zu erinnern, daß es ein Deutscher war, nämlich Graf von der Gölben, der den

afrikanischen Wüstenland in einer sensationellen Durchquerung von Ost nach West als erster im Auto bewandert und der schon zu einer Zeit, da die Automobil-Industrie nach heutigen Begriffen noch in den Kinderschuhen steckte, den Beweis deutscher Qualitätsarbeit und deutschen Bagemutes auch auf diesem Gebiete erbracht hat.

Die erste Bezwingung Afrikas von Kairo bis zum Kap im Auto kommt auf das Konto einer englischen Expedition. Major Court Treatt hat diese 11 000 Meilen (19 000 Kilometer) lange Strecke in 16 Monaten statt der angelegten 6 bewältigt. Er benutzte dabei die bekannten Grokhen-Autos. Nicht uninteressant ist es, daß Mrs. Treatt an der Fahrt als Filmerin, Journalistin und Mechanikerin einen starken Anteil hatte.

Solchen Groß-Leistungen zwischen Tripolis-Algerien u. dem Kap der Guten Hoffnung zwischen Senegambien und Somaliland kommt mehr als rein sportliche Bedeutung bei, es sind auch Groß-Leistungen der Technik als Begleiter einer neuen Zeit. Immer näher klopft der Motor der Zeit entgegen, da es nicht nur Ausereifen vergönnt ist, auf Gummil sich an die Dattel-Palmen-Dase von Nasta, an die Etanenwohnungen von Medenine in Süd-

Entdeckung einer Pferde-Mumie.

Während der Ausgrabungen, die die ägyptische Regierung in der Nähe der Sakkara-Pyramide vornehmen läßt, stieß man auf einen hohen Stein, der mit einem Giebelband bedeckt war. Der Giebel wurde geöffnet, und man fand darin die Mumie eines Pferdes. Das Pferd war in vorzüglichem erhaltenem Zustande. Es ist von sachverständiger Hand bearbeitet worden und wird demnächst in dem Ägyptischen Museum in Kairo ausgestellt werden. In der Wüste, das aber nicht als Mumie verarbeitet worden und infolgedessen nur noch unvollständig erhalten war. Man schließt aus dem Stil des ägyptischen Grabstätten, daß die Pferdemitte etwa aus dem Jahre 1200 vor Christi Geburt stammt. Da es vollständig an Inschriften fehlt, konnte die genaue Zeit nicht mehr festgestellt werden. Bekannt ist, wurden die Pferde in Ägypten von dem Könige Nubos eingeführt. Auf eine ganze Reihe von Pferdebildern. Die Entdeckung ist deshalb besonders interessant, weil hier und dieses Exemplar sicher zu den frühesten Pferden gehört, die es in Ägypten gab.

Die letzte Folterung in Deutschland.

Auch eine Jahrhundertfeier.

Man greift sich an den Kopf: das sollen erst hundert Jahre her sein, seit in Deutschland, mal ein Mensch gefoltert worden ist? Man greift sich an den Kopf: das ist schon eine geraume Zeit, seit das Wort von „der Freiheit alles befehlen, was Menschenanstand trägt“, gefallen war; Friedrich der Große in seinen Landen dieser halb Jahrhundert ein Ende gemacht hatte; dreieinhalb Jahrzehnt seit in Frankreich die Revolution ausgebrochen war, die ganz Europa auf seinen Kopf gestellt hatte; die Freiheitskriege Völkergemeinschaft desgleichen; 1826 gab es immer noch Parlamente, man hatte schon einen feinen Begriff von Menschenwürde und Freiheit, und in der Diktatur war es, wenigstens mit ihren tabernakulären Formen, längst vorbei, mochten die Meternische ihre Juridiktur schwingen. 1826 im neunzehnten Jahrhundert, dem die Metern der heute Lebenden angehören!

So langsam also schreitet die Geschichte; so behäufigt geht der Fortschritt! So hartnäckig erweist sich Gewohnheit und Brauch, so teilschwer, daß sie mitten unter ihnen Greuel ereignen können, die aus den Schredensklammern der Weltgeschichte kommen, wo die Entartung, die Verwirrung der Verirrten Triebe den Menschen geistig gehandelt haben. Sicher hat es annoch 1826 genug Bürger und Bürgerinnen gegeben, die des Abends unter der Lampe saßen und in Büchern blättern, die von den Schredensstaaten eines Zwan, einer Fredegunde, eines Torquemada erzählten, die schauderten bei dem Gedanken, daß es einmal einen Verurteilten, eine Inquisition, Rekerberbrennung, einen Bartholomäusnacht, Waldenferriege, eine Ereignis, deren Zahl Legion ist, gegeben hätte; und doch lebte unter ihnen noch ein veraltetes Rechtsprinzip, dieer fürchterliche Wahn,

einem Menschen unter tausend Duaken, wie sie nur die Bestialität eines Perversen erkennen konnte, die Wahrheit abringen zu können. Was man Wahrheit nannte: Verbrechen eingestehen, die der Gefolterte nie begangen hatte, und, was noch schlimmer war: Mitschuldige angeben, selbst wenn er keine hatte. Die Richter in der Folterkammer drohten: Warte, Bursche, wie du sie nennen wirst! Und die Folterknechte stürzten über den Armen und begannen ihr wichtiges Handwerk. Das Stäupen und Peitschen, das Glühen und Sengen, das Strecken und Zerren der Glieder, das Pressen und Zermalmen, das Eintreiben von Holzspänen hinter die Fingernägel, und was sonst sich noch an „Nuancen“ denken läßt. Und so kam die „Wahrheit“ an den Tag!

Es ist ein fürchterliches Buch, die Geschichte der Tortur! Bedrückt und beschämt, erstet über soviel Schändlichkeit, über ein solches Maß menschlicher Verirrung, steht man davor und erlebt noch einmal die Tragödie des Menschengeistes, läßt die endlose Reihe der unschuldig gemarterten Opfer an sich vorüberziehen — und haben nicht auch die Schuldigen durch die beständigen Duaken ihre Verbrechen tausendfach gebüßt? — man läßt sich noch einmal die Duaken, die aus den Berichten der Zeitgenossen, aus den kaltrauflamen Folterprotokollen, aus den brutalen Paragraphen der verchiedenen Halsgerichtsordnungen und Folterreglements zum Himmel schreien. Das alles war einmal möglich? Und es widersteht nicht allen, was jenen Vogt in Dären wahrhaftig werden ließ, der eine Unschuldige gefoltert und dann, mit ungeheuren Beingewichten beschwert, hatte hängen lassen, weil er zum Begehen ging, um dann die Gefolterte nach seiner Rückkunft entseht vorzufinden? Und die Fürsten und Mächtigen jener Zeit hatten nicht das Verantwortungsgefühl und die Menschlichkeit wie der alte Fritz, der unter dem Eindruck eines Justizmordes, der beinahe durch die Folterung eines unschuldigen Studenten ermöglicht worden wäre, der ganzen Foltererei ein Ende machte, ohne sich an den lärmenden Einspruch der Juristen und Schriftelehrer zu kehren, die nun „das Schlimmste kommen“ sagten?

Die Folter als Hilfsmittel der Justiz ist noch im 19. Jahrhundert wirksam. Die kleineren deutschen Staaten folgen langsam und zögernd dem Beispiel Preußens und Oesterreichs. In Sachsen-Coburg-Gotha ist die Tortur erst 1828, in Hannover 1840 aufgehoben worden; die letzte tatsächliche Anwendung hat sie vor nunmehr 100 Jahren im hannoverschen Amte Meinerken gefunden. Der unfreiwillige Held dieses Ereignisses war der Häusler Wiegmann, der unter der Anschuldigung verhaftet worden war, zwei Pferde gestohlen zu haben. Er leugnete beharrlich seine Schuld, worauf das Gericht zu der Verbal- und Realaktion schritt. In der Nacht vom 12. zum 13. März wurde der Delinquent in den Keller des Amtshauses geführt, wo der Scharfrichter mit zehn Henkersknechten auf ihn warteten. Wiegmann wurde seiner Ketten entledigt und angefordert zu stehen; er blieb jedoch dabei, unschuldig zu sein. Nun zeigte man ihm die Marterinstrumente und erklärte ihre Handhabung, um dem „hartgesottenen Sünder“ Schreden einzujagen; aber Wiegmann zeigte sich standhaft und beteuerte seine Unschuld; wahrscheinlich ist er auch unschuldig gewesen. Nun, da alle Mittel „erschöpft“ waren — das Opfer, das einem hochmögenden Gericht in die Hände gefallen war, mußte ja schuldig sein — war die Reihe an dem Henker und seinen Mitteln. Die machten sich sofort über den Bedauernswerten her und rissen ihm zunächst die Kleider vom Leibe. Dann zwangen sie ihn, auf dem mit Stacheln bespizten Marterstuhl Platz zu nehmen. Die Augen des Gefolterten waren verbunden, er selbst gefesselt; gleichwohl blieb er bei seinen Unschuldsbeteuerungen. Nun befreite man ihn, um ihn gleich wieder auf die Stacheln niederzuzwingen und ihn außerdem noch die äußerst schmerzvollen Daumenstrahlen anzulegen. Diese Duaken wurden noch durch Peitschenhiebe gesteigert. Aber das erwartete Geständnis ließ sich nicht machen; Wiegmann wimmerte nur, wie er etwas bekennen könne, was er nicht getan habe. Der Henker hätte diese „Unterjuchung“ noch geraume Zeit fortgesetzt und gesteigert, wenn das Opfer nicht zusammengebrochen wäre, worauf man den Verurteilten ins Gefängnis zurückbrachte. Dort nahm die

Justizkomödie, die für den Häusler freilich eine Tragödie war, ihren Fortgang. Man verzögerte die Angst des Gefangenen vor einer Wiederholung der Folterung, indem man zahlreiche Leute auf dem Hof des Amtsgebäudes Lärm machen ließ und dies dem Häusler damit erklärte, daß noch mehr Folterknechte angekommen seien, um neue Torturen vorzubereiten. In dieser entsetzlichen Angst vor neuer Marter ließ sich Wiegmann endlich das Geständnis erpressen. Dieses „freie Geständnis“ brachte ihn dann 4 Jahre Zuchthaus ein, das er nicht mehr lebend verlassen sollte.

Der Kampf um den Alkohol.

Während in den Vereinigten Staaten die Bestimmungen über die Durchführung der Prohibition mit großer Strenge durchgeführt werden, ist man über die Frage, ob das Prohibitions-gesetz auch für die Philippinen gilt, noch durchaus im unklaren. Die Bewohner der Inselgruppe selbst wollen von der Prohibition nichts wissen. In amerikanischen Regierungskreisen selbst herrschen Meinungsverschiedenheiten in dieser Richtung. Das Staatsdepartement sieht die Inseln als „trocken“ an, während das Kriegsministerium, dem die Inseln unterstellt sind, einen gegenseitigen Standpunkt vertritt. In der Folge hat sich ein mobus vrbendi herausgebildet in der Weise, daß man ruhig zuseht, wie auf der Inselgruppe und vor allem in Manila Alkohol konsumiert wird, während andererseits jeder Dampfer, der neu „Stoff“ bringt, mit 10 Dollar Strafe belegt wird. Dieser Zustand hätte noch eine geraume Zeit andauern können, wenn nicht a. B. die englische Regierung in Washington Vorstellungen erhoben hätte dagegen, daß englische Schiffe entgegen den internationalen Gegebenen mit Strafen belegt werden seien. Dazu kommt noch, daß die amerikanischen Konsulate in England und auch in den übrigen Ländern sich weigerten, solchen Schiffen, die nachweisbar Alkohol transportieren, die nötigen Papiere nach den Philippinen auszustellen. — Verschiedene Regierungen verlangen, daß nun endgültige Klarheit darüber geschaffen werde, ob die Inselgruppe „naß“ oder „trocken“ ist.

# Justizdebatte im Landtag.

DZ. Karlsruhe, 23. Juli.  
Auf der Tagesordnung steht wegen Abwesenheit des Innenministers der Justizetat.

Abg. D. Maner-Karlsruhe erachtet Bericht über die Verhandlungen des Haushaltsausschusses.

Eingegangen ist ein Antrag Hertle (Bsp. Vgg.) auf Wiedererrichtung des Amtsgerichts Waldbrunn.

Abg. Dr. Schofer (Str.) erneuert den im Ausschuss abgelehnten Antrag seiner Partei, der sich in gleicher Richtung bewegt.

In der allgemeinen Ansprache beschäftigt sich zunächst

Abg. Egger vom Zentrum mit Fragen der Rechtspflege. Der badische Richterstand verdiente Anerkennung. Zu beklagen seien die vielfachen Gesetzesänderungen, die die Schwierigkeiten der Rechtspflege vermehren. Man müsse Wege suchen, um zu einer Beschleunigung der Justiz zu kommen. Darauf laue das Publikum den Hauptwort. Es scheint, als ob in der Justizverwaltung eine etwas übertriebene Sparsamkeit gelbt worden wäre. Der Redner äußert Wünsche zur Begnadigungspraxis und redet der Zentralisation des Begnadigungswesens beim Ministerium das Wort. Den Notar bezeichnet der Redner als Vertrauensmann des Volkes. Sein Wirkungskreis sei durch die Aufwertung bedeutend gewachsen. Zur Verlegung des Grundbuchs an die Amtsgerichte sei kein Anlaß gegeben. Der Redner schließt mit Worten des Dankes für die Drahtzieher der Rechtspflege, deren Stand der Gradmesser für die innere Gefundung eines Volkes sei.

Abg. Marzloff (Soz.) meint, daß es nichts schadet hätte, wenn in politischen bewegten Zeiten vorübergehend der Grundriß von der Unabsehbarkeit des Richters durchbrochen worden wäre. Er wünscht weitestgehende Beteiligung der unteren Volksschichten zum Amt des Schöffen und Geschworenen. Der Redner äußert Wünsche zur Kriminalstatistik und dankt dem Minister, dessen soziale Einstellung ihn vom Begnadigungsrecht weitestgehenden Gebrauch machen läßt. Er begrüßt, daß auch im Strafvollzug ein moderner Geist walten soll. Der Frau dürfe der Zugang zum Richterberuf nicht verschlossen werden. Der Redner schließt mit dem Wunsch, daß im gesamten Richterstand ein demokratischer republikanischer Geist einziehen möge, und stimmt dem Etat zu.

Der Präsident gibt eine Reihe kommunitätlicher Anträge zum Strafvollzug bekannt.

Abg. Schmitt-Hennner (Bürg. Vgg.) wendet sich gegen den Vorwurf der Klassenjustiz, wie er häufig von den Kommunisten erhoben werde. Unsere Richter seien mit Erfolg bemüht, objektiv zu sein und besäßen das Vertrauen des Volkes. (Hört, hört! bei den Kommunisten.) Wir verurteilen jede Politisierung des Rechts. Durch die Absehbare der Richter würde der Politisierung der Rechtspflege Tür und Tor geöffnet. Den badischen Richtern und Justizbeamten danken wir, daß sie es bisher verstanden haben, das Vertrauen des Volkes zu besitzen. Möge es auch in Zukunft so sein. Vom Justizminister trennt uns eine Reihe sachlicher und politischer Gegenstände. Nichtsdestoweniger erkennen wir sein Bemühen um Objektivität wie sein soziales humanes Herz an. Der Redner verwendet sich zum

Schlusse um Begnadigung der beiden vom Karlsruher Schwurgericht wegen Verleumdung der badischen Regierung Verurteilten, die, bisher, unbescholten, sich in jugendlichem Eifer in nicht zu billiger Weise im Ausdruck vergriffen hätten. Dem Etat stimmt er zu.

Abg. Dr. Dörfcher (D.Vpt.) geht in weitem Umfang mit dem Abg. Dr. Egger einig. Das Richteramt sei aus wohlwollenden Gründen mit Garantien gegen äußere Beeinflussung umgeben worden. Der Richter mühe auch von wirtschaftlichen Sorgen frei sein. Seine gehaltvolle Stellung sei heute unzulänglich auch im Vergleich mit anderen Beamten. Im Interesse der Rechtspflege sollte man den Richter von Kleinarbeit und Schreibwerk entlasten. Die Justiz habe sich dank der Unabsehbarkeit der Richter während schwerer Zeiten als kostbares Gut erwiesen. Sie war

der starke Fels, das unerschütterliche Rückgrat des Staates.

Unabhängig von der Staatsform hat sie ruft weiter gearbeitet. Der Redner findet anerkennende Worte für das badische Fürsorgewesen, insbesondere für Herrn Dr. Gregor, nicht minder für den gefährlichen Dienst der Gefängnisbeamten, und stellt fest, daß sich das Ministerium in der Gestaltung des Strafvollzugs auf dem richtigen Wege befinde.

Die Todesstrafe könne man nicht entbehren. Die Statistik sage nicht, wie viele Verbrechen wir ohne Todesstrafe hätten. Der Redner macht aber Vorschläge, um ihre Schrecken zu mildern und beschäftigt sich des Weiteren mit dem Begnadigungsrecht, das sorgfältigste Prüfung der Sachlage voraussetze und nicht zu einer zu frühen Unterbrechung des Strafvollzugs führen dürfe. Mit dem Einzelrichteramt in Strafsachen kann er sich nicht befreunden; auch scheint ihm die Kompetenz der Schöffengerichte zu groß zu sein. Auch in der Staatsanwaltschaft sollte man mehr Stellen schaffen. Der Redner schließt mit einer Betrachtung über die Urteilsfindung und setzt sich mit der daran geknüpften Kritik auseinander, die sich sehr oft ins Unrecht lege. In Baden werde sich kein Richter oder Staatsanwalt finden, der nicht wisse, daß sich die Geschichte nicht rückwärts revidieren läßt und die Monarchie in Deutschland der Vergangenheit angehört. Eine private monarchistische Gesinnung dürfe den Richter in der Rechtsprechung keineswegs beeinflussen. Er müsse sich vielmehr als Beauftragter des Gegenwartsstaates betrachten. Es sei ein Glück, daß wir in Baden die Politisierung durch den Republikanischen Richterbund nicht haben.

Der Redner beschäftigt sich in diesem Zusammenhang mit dem Fall Kuhmüller, der sich zwar eine schwere Entlastung habe zuschulden kommen lassen, aber aus rein juristischen Gründen hätte er freigesprochen werden müssen, weil eine Schulkasse keine Versammlung darstelle. Der Fall Kuhmüller gibt dem Redner Anlaß, sich als Freund der alten Schwurgerichte zu bekennen, namentlich soweit es sich um politische Prozesse handelt. Man müste so den Duell der fortwährenden Angriffe auf die Justiz verstopfen. Im Fall Weiß sei schon zu sagen, daß hier die volle Schwere des Gesetzes einen rechtsgerichteten Mann getroffen hat. Dem Minister möchte er empfehlen, die Frage des Vollzugs einer eingehenden Prüfung

zu unterziehen. Im allgemeinen sei die badische Justiz in Ordnung. Oberster Grundriß sei nach wie vor die Gerechtigkeit.

Gegen 12 Uhr wird die Weiterberatung auf nachmittags 1/4 Uhr vertagt.

In der am Nachmittag fortgesetzten Justizdebatte befaßte sich der Redner der Demokraten,

Abg. Wolfhard, mit der Vorbildung der Juristen. Die jungen Herren müßten rasch in die Zivil- und freiwillige Gerichtsbarkeit eingeführt werden. Jeht würden sie zu lange mit strafrechtlichen Dingen aufgehalten. Die Esmingerische Prozessreform habe sich bewährt. Die Aufwertungsarbeiten sollten in längstens 2 Jahren bei den Amtsgerichten erledigt sein. Erwünscht wäre die frühere Besetzung der Senate beim Oberlandesgericht mit 5 Richtern. Der Redner bespricht die Vorzüge des heutigen Schwurgerichtsverfahrens und Strafvollzugs, ferner eine Reihe geschweberischer Fragen, die mit dem Rechtsleben zusammenhängen.

Abg. Ritter (Komm.) stellt eine große Zahl von Anträgen zum Justizetat, den er übrigens ablehnt.

Justizminister Dr. Frunk:

Wenn mir der Abg. Ritter das Vertrauen ausgesprochen hätte, so müste ich eine ernste Gewissensprüfung antworten; denn ich befände mich auf falschem Wege. (Sehr gut! bei der Mehrheit.) Wären wir politisch, so würden wir genau so verfahren wie die Kommunisten in Russland. (Zwischenrufe der Kommunisten.) Mit dem Abg. Ritter werde ich mich nicht freiten. So ideal wie er die Verhältnisse in Russland schildert, sind sie nicht. Ich antworte dankend, daß unsere Justiz das Rückgrat des Staates geblieben ist, die festgefugte Ordnung ist auch der Arbeiterklasse zugute gekommen. In der Verfassung steht nichts davon, daß die Kommunisten in unseren Strafanstalten ein Kontroll- und Aufsichtsrecht hätten. Ich werde politische, zumal kommunistische Agitation in den Gefängnissen verhindern. Wer kann mir zumuten, daß ich ein Organ wie die „Arbeiterzeitung“ zur Befürde der Gefangenen zulasse? Auf die kommunistischen Anträge im einzelnen einzugehen, will ich verzichten. Sie geben doch darauf hinaus, unseren Strafvollzug zu sabotieren. Unsere Strafanstalten sollen Strafanstalten bleiben und keine Erholungsstätten sein. Die Strafvollzugsvorschriften sind durchaus human gehalten.

Der Minister dankt für die der Justizverwaltung gesollte Anerkennung.

Sie fenne

nur ein Ziel: das der Gerechtigkeit und Gerechtigkeit in der Rechtspflege.

Wir wollen die Justiz als Fundament des Staates erhalten und fördern.

Der Minister geht dann auf Spezialfragen ein, so auf die juristische Ausbildung, die in ganzen Reihe eine einheitliche Regelung erfahren soll. Besonders zu nennen werde man auf die Ausgestaltung des Arbeits- und Wirtschaftsrechts, auf die Kriminalpsychologie und Kriminalistik richten. Bayern hat das Vorgehen wieder abgeschafft, scheint also keine gute Erfahrungen damit gemacht zu haben. Wichtiger scheint die Vorpraxis zu sein. Von dem zweiten Examen wolle er, der Minister, nicht abgehen. Die Beschäftigung von Referendaren beschränkt sich auf solche, die eine 15monatige Vorbereitungszeit hinter sich haben und durchschnittlich 25 Jahre alt sind. So wie jetzt, sollten sie allerdings nicht in Anspruch ge-

nommen werden. Es ist zu hoffen, daß dann in absehbarer Zeit eine Veränderung eintritt. Wir hätten gern, z. B. bei der Fürsorge, mehr größere Anforderungen gestellt, wenn wir nicht hätten Rücksicht nehmen müssen auf die gespannte Finanzlage. Die Aufnahme einer größeren Zahl von Assessoren würde Schwierigkeiten bereiten.

Der Minister gibt schließlich Auskunft über

Geschäftsumfang der Justizorgane.

wie er durch die Verkleinerung der Zuständigkeiten hervorgerufen wurde. Die Staatsanwaltschaften verzeichneten 1925 rund 77 000 Anzeigen, d. i. etwa 40 000 oder 182 Prozent mehr als 1913. Die Zahl der Privatklagen im Jahre 1925 betrug 18 000 oder 182 Prozent mehr als 1913. Die Zahl der Privatklagen im Jahre 1925 betrug 18 000 oder 182 Prozent mehr als 1913. Die Zahl der Privatklagen im Jahre 1925 betrug 18 000 oder 182 Prozent mehr als 1913.

Von 19 400 Verfahren bei den Aufwertungsstellen sind heute bereits 50 Prozent erledigt und es ist anzunehmen, daß die Tätigkeiten dieser Stellen bis zum 1. April 1927 zu Ende gehen kann.

Das Amt des Einzelrichters, das ein hohes Maß von Gewandtheit und Selbständigkeit verlangt, hat sich bewährt. Die Gerichte müßten darauf bedacht sein, daß nicht zu viel Reagen einmalt geladen werden. Weiter äußert sich der Minister über die Begnadigungspraxis, auf die Zeitverhältnisse und sonstigen Umstände werden dabei nach Möglichkeit Rücksicht genommen. Von Reichswegen steht eine Novelle über die Untersuchungshaft in Aussicht. Ein unangenehmer Gebrauch wird, nach der Verleumdung des Ministers, von der Haft nicht gemacht. In der Fürsorgeerziehung werden man vorbeugend wirken. Der Minister weist dann auf die Gefährlichkeit und Unzuverlässigkeit des Dienstes als Justizbeamten hin und gibt zum Schlusse die Berechtigung der verschiedenen geübten Gehaltsmühen an, unter warmer Anerkennung der Fleißigen verpflichtet getreten Arbeit der Justizbeamten Gemeinschaft von oben bis unten (Beifall).

Der Präsident teilt mit, daß noch 2 Referenten zur Generaldebatte und 8 zur Einzelberatung gemeldet seien, so daß seine ortsübliche Absicht, den Justizetat heute zu erledigen, nicht fortlich werde.

Weiterberatung Montag nachmittags 1/4 Uhr. Schluß 1/2 Uhr.

## Sozialpolitische Rundschau

Die Pensionsklassen industrieller Werke.

WTB. Berlin, 22. Juli. Von zuständiger Seite erfahren wir: Eine Reihe der bei großen industriellen Werken für Arbeiter und Angestellte eingerichteten Pensionsklassen ist infolge der durch die Inflation eingetretenen Vermögensverluste nicht mehr in der Lage, Pensionsberechtigten ihre fahungsmäßigen Ansprüche auszusahlen. Dieser bedauerliche Zustand hat bereits zu einer Entlassung des Reichs in der Lage, die dazu geht, daß er möglichenfalls den mänge, ob den Berechtigten nicht unter Heranziehung der Werke Hilfe gebracht werden könne. Die Reichsregierung ist bereits damit beschäftigt, über die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse dieser Pensionsklassen Erhebungen vorzunehmen. Die zuständigen Ministerien werden sich, sobald das Ergebnis dieser Ermittlungen vorliegt, über die etwa anzuschlagenden Wege verständigen.

# Wo geht man am Sonntag hin?

**Kaffee u. Weinstube Schick**  
Gemütliches Familienkaffee mit eigener Konditorei  
DURLACH, Ecke Werder- und Weingartenerstraße  
TELEPHON 609

**HOTEL ZUR KRONE**  
DURLACH  
gegenüber dem Rathaus  
Telephon 33  
AUTO-GARAGE

**Künstlerkneipe**  
Daxlanden

**REST. ZUM RHEINHAFEN MAXAU**  
am Rhein  
Beliebtester Ausflugsort direkt am Rhein.  
- Bekannt durch seine gute Küche. -  
Spezialität: Rheinbackfische, ff. Schremp-Prinz-Biere.  
Reine Pfälzer Weine. Telephon 2951. Aug. Melcher.

Gut und billig »Friedrichshof«  
essen Sie im Abonnement 0.90, erstk. Zubereitung und Ia Ware.  
Eigene Schlächterei  
Eintr. frei Sonntag: Großes Konzert Anf. 5 Uhr  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein H. Stehlin.

**Stadtgarten-Restaurant**  
KARLSRUHE  
Unterbroffene Küche  
Mittagstisch M. 1.50 und M. 2.50  
Städtische Bierweine  
Grimmer & Bergmann  
kaltes Büfett in bekannter Güte

**Rupp's Weinstube und Café**  
IN EGGENSTEIN  
Neueröffnetes, gemütliches Lokal  
Moltkestraße 7 nächst Bahnhof u. Auto-Haltestelle

**Berghausen, Kaffee Forsthaus**  
TELEPHON: AMT DURLACH 281  
Sonntrags Mittagstisch  
von 12 Uhr ab, Gedek von III. 1.20 an  
Kaffee, Kuchen, Eis, Schlagahne / Dauernde Omnibus-  
verbindung von der Straßenbahn-Endstation Durlach  
bis Berghausen von 11 Uhr vormitt. bis 12 Uhr nachts  
Konzert, bekannt vorzügliche Weine  
Schremp-Prinz-Bier

**Zum Landsknecht**  
Ecke Zirkel und Herrenstraße. Alt renommiertes Speiserestaurant  
Täglich gemütliches  
Unterhaltungskonzert (Stimmungs-Kapelle)  
Ia Schremp-Prinz-Biere. Gut gepflegte Weine

**Reichenbach Gasthaus Pension ZUR SONNE**  
im Albtal Metzgerlei Tel. 240 Ettlingen. Bes. K. Bertsch  
Direkt an der Hauptstraße Busenbach-Reichenbach gelegen. Schöne  
Fremdenzimmer, Großes u. kleines Nebenzimmer, Gute Verpflegung.  
Gedeckte Terrasse. Großer, geräumiger Saal, für Vereine u. Ausflügler  
best empfohlen. Reine Weine, ff. Schrempbiere. Pension v. 5 Mk. an

Mehrere Nebenzimmer, Gesellschaftszimmer  
Großer schattiger Garten / Pfingstterrasse

**Hotel z. Erbprinzen, Ettlingen**  
Haltestelle der Altbahn (Erbprinzen). Telephon 38  
Neuzulich eingerichtetes Haus für Touristen und Reisende  
empfohlen. Gartenlokal und Autogarage vorhanden.  
Gut bürgerliche Küche. Prima Weine.  
Inhaber Jakob Glets

**Vogelsang Ettlingen**  
Inhaber: Geschwister Kapfeler  
10 Minuten von Station Hohhof der Altbahn. Beliebtester Aus-  
flugsplatz v. Karlsruhe aus. Umfassender Ausblick auf die Rheinebene  
und Vogesen. Große Terrasse, Säle für Vereine, Garten Bekannt gute  
Küche. Reine Weine. Huttenkreuzbir. Kaffee, Kuchen. - Teleph. 133

**Deutsch-Neureut Gasthaus Waldhorn**  
zum  
Besitzer: Wilhelm Knodel empfiehl sein gut bürgerliches Haus  
ff. Sinner Biere. Gute Küche. Reelle Weine.  
Ständiger Autobus-Verkehr

und zum Schluß  
wie immer zum  
Borchers ins **Café Odeon**





Malwida von Meyßenburg an ihre Pflögetochter.

Die Briefe der „Idealistin“... Malwida von Meyßenburg, aus der uns schon so oft des Schönen und Guten geschenkt worden...

fenreichen Verkehr die Verdiebung ihres regen Geistes- und Gemütslebens juchen. Und neben der Tochter steht auch die Persönlichkeit des Vaters...

nach Absolvierung der Ecole Normale seine Studien auf dem archäologisch-historischen Institut im Palazzo Farnese in Rom fortsetzte, die Wege für seinen wahren Beruf zu ebnen.

So trägt auch dieses Buch mit Recht Malwidas Anspruch als Titel. Auf's neue bewundert man in ihm immer wieder die Größe der Gefinnung der Verfasserin...

Aus einer Schuh-Fabrik große Posten feine Damenschuhe spottbillig Damen Spangen- und Schnürschuhe Herrenschuhe Sonder-Angebot! 10.50 12.50 Besichtigen Sie unsere Fenster!

Auto-Garagen Lagerhallen in Wellblechkonstruktion feuersicher Vorrat Heierbar Eisenre Radstander Wolf, Netter & Jacoby-Werke K.-G. a. N.

Todes-Anzeige. Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere Schwester und Tante Frau Elise Zschoch-Lacroix wwe. in der Nacht vom 22. auf 23. Juli unerwartet schnell an einem Herzschlag verschieden ist...

Gottesdienst-Anzeiger. Evana. Stadtgemeinde. Sonntag, den 25. Juli 1926 (8. Sonntag nach Trinitatis). Stadtkirche, 10 Uhr: Predigt von P. C. Schulz.

Matthias-Kirche, 10 Uhr: Christenlehre. Marien-Kirche, 10 Uhr: Stadtkirche. St. Michaelskirche, 10 Uhr: Stadtkirche. St. Marienkirche, 10 Uhr: Stadtkirche. St. Nikolauskirche, 10 Uhr: Stadtkirche.

Einzel-Verkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien. Gardinen in Tüll, Etamine, Madras. Stores in Etamine, Tüll, Cristalline, Vello. Dekorationen in einfarbigen und bunten Seidenstoffen.

Zutritt nur in Begleitung Erwachsener



# KONZERT

- Im Erfrischungsraum:
- 1 Tasse Kakao oder 1 Tasse Bohnenkaffee mit Sahne und 1 Stück Tortenachwahl . . . . . 0.40
  - 1 Glas Eis . . . . . 0.15
  - 1 ganze Torte . . . . . 0.95
  - 1 Obsttorte . . . . . 1.00

- Reichhaltiges kaltes Büfett
- Konfitüren**
- Bonbons gemischt . Pfd. 0.75 0.65 0.55
  - Crème-Schokolade 4 Tafeln à 100 gr. 0.90
  - Milch-Schokolade 3 Tafeln à 100 gr. 0.95
  - Kokosflocken . . . . . 1 Pfd. 0.95

- Parfümerie**
- Kinder-Seife Wolf & Sohn, extra billiges Angebot Karton mit 4 Stück 0.75
  - Kinder-Zahnbürsten, gute Qualität . 0.50
  - Zahnpasta, gute Qualität . . Tube 0.35
  - Celluloid-Kamm mit Bürste . . . . . 1.45
- Goldfische** St. 0.50 0.40 0.30
- Goldfisch-Gläser . . . . . Stück 0.95 0.75

# Die Tage fürs Kind

Sämtliche Kinderartikel zu aussergewöhnlich billigen Preisen

In der Haushaltabteilung im 4. Stock große Kinderbelustigung: Karussells, Schiffchaukel, Rutschbahn, Irrgarten, Kalperltheater, lebende Affen, Goldfischballin etc.

## Kinder-Konfektion

- Kinder-Kleidchen, Wasch-Musselin und gemustert Voile, Länge 40-45 0.65
- Kinder-Kleidchen, gestreifter Zebr Länge 40-50 . . . . . 0.85
- Kinder-Spielhöschen, einfarbig und gestreift, Zebr, Länge 40-55 . . . 1.00
- Knaben-Einknopf-Anzug, hellfarbig Rips mit kurzem Arm . . . . . 3.60
- Knaben-Spiel-Anzug, hellfarbig Rips kurzer Arm u. Stickerei . . . . . 2.95
- Kinder-Kittel, hellfarbig Rips . . . 1.95

## Strickwaren

- Kinder-Söckchen, feine Baumwolle weiß, Größe 1 . . . . . 0.10
- Kinder-Strümpfe, schwarz, Ia Baumwolle . . . . . Größe 1 0.50 bis Gr. 5: 5% mehr, ab Gr. 5: 10% mehr
- Kinder-Strümpfe, gute Baumwolle, 1x1, gestr., weiß, Größe 1 . . . . . 0.50
- Kinder-Schlüpfer, o. Bein, Gr. 35 farbig, feine Baumwolle . . . . . 0.55
- Kinder-Sportwesten, gute Qualität Wolle platt, farb., o. Krag, Gr. 35 3.50
- Kinder-Sweater, feine Baumwolle, farbig, 1/4 und 1/2 Arm . 1.90 1.50 0.75

## Haarbänder

- Schöne Farbauswahl
- 2 1/2 cm breit — 1 Coupon . . . . . 0.08
  - 4 cm breit — 1 Coupon . . . . . 0.18
  - 5 cm breit — 1 Coupon . . . . . 0.22
  - 7 1/2 cm breit — 1 Coupon . . . . . 0.50
  - 11 cm breit — 1 Coupon . . . . . 0.85

## Kinder-Wäsche

- Mädchenhemden, Achselschluß mit Barmer Bogen . . . . . Länge 35 jede weitere Größe 15% mehr 0.65
- Mädchenhemden, Achselschluß mit Stickerei . . . . . Länge 35 jede weitere Größe 15% mehr 0.90
- Mädchenhöschen mit Stickerei volant Länge 30 . . . . . 1.25
- Mädchenhöschen mit Stickerei volant jede weitere Größe 25% mehr
- Mädchennachthemden, Schlupfform mit kurzem Arm . . . . . Länge 50 per 10 cm Steigerung 75% mehr 2.50
- Knabentaghemden mit halbem Arm und rund. Ausschnitt . Länge 40 jede weitere Größe 15% mehr 0.95
- Knabennachthemden mit Umlegekragen u. Geishaform Länge 60 per 10 cm Steigerung 75% mehr 2.35
- Hemdhöschen, Baumwolle, gestrickt, in Windelform . . . . . 1.10 0.95

## Taschentücher

- Kinderbildertuch . . . . . Stück 0.15 0.10
- Kindertücher, weiß m. Rand 6 Stück 0.55
- Kinder-Zeftücher, kariert St. 0.18 0.15
- Kindertuch, mit Kordelrand, Batist 0.15
- Kinder-Buchstabentücher m. Hohlraum . . . . . 0.20
- Kindertuch mit buntem Kordelrand, 6 Stück . . . . . 0.75
- Kindertuch, Batist mit Zierrädchen 6 Stück . . . . . 0.40

## Kinderschürzen

- Großer Posten
- solange Vorrat
- Größe 40-75 in Satin, Siamosen, Kretonne
- 1.45 1.95 2.75

## Baby-Wäsche

- 1 Posten Jäckchen, Gr. 1-4 Serie I 0.45 Serie II 0.60
- Kinder-Jäckchen, aus mercerisierter Baumwolle . . . . . 0.95 0.75
- Erstlingshemden, a. gut. Stoffen 0.50 0.35
- Kinderröckchen, gestrickt, a. baumwoll. und mercerisiertem Garn 1.00 0.65
- Kinderhöschen Baumwolle gestrickt 0.95 0.75 0.45
- Leibchen, gestrickt, aus gut. B'wolle 0.95 0.75 0.50
- Leibchen, aus festem Drell . . . 1.95 1.20

## Kinderhüte

- Knaben-Strohüte, Seppelform, weiß, grün, natur . . . . . 1.00 0.75 0.60
- Kinder-Strohüte, Panamaform, Bast- und Strohgelecht 1.30 1.00 0.75
- Kinder-Strohüte, Matrosenform . . . . . 2.20 1.75 1.25
- Mädchenhüte, garniert, verschied. Garnituren . . . . . 3.00 2.00 1.00
- Mädchenhüte, ungarniert 1.80 1.40 0.80
- Südwester a. Waschstoffen 1.40 0.90 0.75

Turnschuhe, Sandalen, weiße Schuhe besonders billig

## Schuhwaren

- Babyschuhe in vielen Farb. Paar 0.95 0.75
- Kinderstiefel, schwarz und braun 18-19 20-22 23-24 25-26 2.25 2.75 3.25 3.75
- Spangenschuhe, schwarz und braun (oder Lack, mit kl. Schönheitsfehlern) 18-20 20-22 23-24 25-26 2.50 2.90 3.40 3.90
- Schnür- u. Spangenschuhe, schwarz u. braun, auch mit Lack 27-30 31-33 5.50 6.50
- Kinderstiefel, Rindbox schwarz und braun 27-30 31-33 5.90 6.90
- Kinderstiefel, schwarz Sportleder od. Rindleder 27-30 31-33 4.90 5.90

## Spielwaren

- Cell.-Püppchen . . . . . 0.20 0.10
- Springseile . . . . . 0.20 0.15
- Sandformengarnitur, 4 teilig . . . . . 0.20
- Mundharmonika . . . . . 0.35 0.25
- Auto zum Aufziehen . . . . . 0.30
- Cell.-Ballspiel, (Looping the Loop) . 0.45
- Kletteraffe . . . . . 0.45
- Puppen, gekleidet . . . . . 27 cm 20 cm 0.85 0.50
- Brotdüchsen . . . . . 0.95 0.65
- Botanisierbüchse, 30 cm . . . . . 0.95
- Mama Laufpuppe, 44 cm, unzerbrechl. 2.95
- Straßenroller mit Gummi . . . . . 4.75

# KNOPF

Sprechstunde für Zahnleidende!

**Dentist Otto Schwarz**  
Erbrunzenstraße Nr. 1 | Ecke Rondellplatz

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr und nach Vereinbarung

Ankunft ohne Verbindlichkeit kostenlos  
Telefon 399

Nach zwölfjähriger Seitung einer homöopathischen Heilanstalt habe ich mich jetzt hier in Karlsruhe, Philistrasse 16 II als

**homöopathischer Arzt**

niederzulassen und halte Sprechstunden an Wochentagen von 10-12 und 4-6 Uhr.

**Dr. med. Hugo Langhoff**  
homöopathischer Arzt

Abonnenten berücksichtig bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruh. Tagblatts“

**GRETE SLEIFIR**  
**KURT BÜCHEL**

Verlobte Karlsruhe i. B.  
24. Juli 1926

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an unserem herben Verlust sagen wir hiermit herzlichen Dank.

**Geschwister Glockner.**  
Karlsruhe, den 23. Juli 1926.

**Schwerhörige!**

Auch in schweren Fällen und wenn Hilfe vergeblich gesucht wurde, hat die seit 2 Jahren bewährte **Breslauer Hörkapsel** geholfen. Kein Hörrohr, kein elektrischer Strom oder Magnetismus, sondern selbsttätige, ständige mechanische Einwirkung. Bequem und unschmerzhaft zu tragen. Die Erfindung eines Ingenieurs, welcher seit seiner Kindheit sehr schwerhörig war. Die nachweisbaren Erfolge auch in sehr schweren Fällen mehrten sich ständig. Unser Vertreter ist am **Montag, den 26. Juli**, im Hotel **Kaffee Nowack** in Karlsruhe. Ankunft wird unentgeltlich erteilt. Brille mitbringen. Die Hörkapsel muß für jedes Ohr extra angefertigt werden, daher müssen Schwerhörige persönlich vorsprechen. Diejenigen Schwerhörigen, welche die Breslauer Hörkapsel bereits tragen, werden gebeten, vorzusprechen.

am **Dienstag, den 27. Juli** vorzusprechen, damit unser Vertreter sich vom richtigen Sitz der Kapsel und vom Vorhandensein des notwendigen zarten Kontaktes überzeugen kann. Im Interesse der Schwerhörigen und im Interesse möglichst vollkommener Anwendungsmöglichkeit der Breslauer Hörkapsel werden die Herren Spezialärzte und praktischen Ärzte gebeten, vorzusprechen.

**Hörtapfel-Gesellschaft, Breslau 16**

Ein großer Posten **SALAT BESTECKE**

Zum Ausschicken! Darunter schöne breite Krallenform! 45 Pfg. 75 Pfg.

**Geschkenhaus Wohlschlagel**  
Kaiserstr. 173

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 21. I. Mts. entschlief nach längerer Krankheit unser lieber Bruder und Onkel

**Wilhelm Weiß**  
Oberbetriebsinspektor a. D.

im Alter von 80 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Philipp Weiß, Paris**  
**Berta Stortz, Neckargemünd**  
**Frau Anna Irrgang, Oesede**  
geb. Stortz

Karlsruhe, im Juli 1926.  
Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

**Danksagung**

Allen denen, die mir in den schweren Tagen des Heimganges unserer geliebten Mutter so treu helfend und tröstend zur Seite standen, sie während ihrer Krankheit besuchten und ihren letzten Weg mit Blumen schmückten, ferner Herrn Stadtpfarrer Ernst Schulz für die schlichten, erhebenden Abschiedsworte sage ich unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Dora Schneider, Privatlehrerin**  
Karlsruhe, den 23. Juli 1926.

**STAATL. FACHINGEN**  
Natürliches Mineralwasser

**Zu Haustrinkkuren**  
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man bestreue den Haarsatz l. Erhältl. in Mineralwasserhandl., Apotheken, Drogerien usw. Brunnenbeschriften durch das Fachingen-Zentralbüro, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Hauptniederlage: **Bahn & Basler**, Zirkel 30, Tel. 255.

Zwei Achtzigjährige!

Ich als immer Yoghurt!

Ich leide nicht!

**Wer keine Sommerreise machen kann**

erzielt am wirksamsten und auf dem billigsten Wege eine Kräftigung des Körpers, erhöhte Stoffwechsellätigkeit und damit eine dauernde Gesundung durch

**DR. AXELRODS YOGHURT**

In Wirkung und Wohlgeschmack unerreicht, da Herstellung auf streng wissenschaftlicher Grundlage.

Erhältlich bei zahlreichen Milchhändlern. — Für Mitglieder des Lebensbedürfnisvereins in den bekannten Verkaufsstellen.

**Echter Dr. Axelrod's Yoghurt**  
wird ausschließlich in der Städtischen Milchzentrale, Karlsruhe, Zähringerstraße 45/47 hergestellt.